Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Gegründet 1861

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

73. Jahrgang | Mittwoch, 7. November 1934 | Nr. 253

In einem Lande, wo Arbeit die allgemeine Pflicht und der Inhalt des Lebens sein sollte, unterscheiden sich die Menschen nach ihrer Leistung, nicht nach ihrem Besitz.

Spengler (1919).

Windstille in Rom

Von unserem römischen Korrespondenten.

Dr. E. Rom, im November.

Die Befürchtung, daß Italien nur so lange Ruhe halten werde, bis Jugoslawiens toter König in seiner Gruft liege, hat sich als unbegründet erwiesen, die Kalkulationen der Kanonenherren und Katastrophenpolitiker müssen geändert oder wenigstens zurückgelegt werden. Rom bewahrt nicht nur kühles Blut, sondern eine fast übertriebene Zurückhaltung, die daher ängstlichen Gemütern schon eher unheimlich erscheint. Von der neutralen Beobachtungswarte aus kann und muß festgestellt werden, daß in der Tat ein auffälliger Unterschied besteht zwischen der Aufregung, die den dramatischen Tod des österreichischen Bundeskanzlers begleitete, und der diplomatischen Unbeweglichkeit in den Gesichtszügen Roms, die seit der Ermordung des Königs Alexander zur Schau getragen wird. Damals wurde die Presse, längst ein Kampfmittel des Heeres, der Nation in Waffen, über Nacht mobilisiert, sie mußte den Vormarsch der Divisionen decken und ein Feuer von unerhörter Gewalt auf Deutschland legen, um Frankreich nicht mißtrauisch zu machen; es wurde gehetzt wie kaum in der Interventionszeit, in Leitartikeln und Karikaturen troff das Blut nur so von deutschen Händen, rücksichtslos wurde in Stunden zerstört, was in Jahren zwischen Berlin und Rom an Verständigung aufgebaut worden war. Bei dem Königsmord hingegen blieb die Presse zu Hause, ja sie mußte die über die Adria hinüberblickenden Fenster schließen und die Schlüssellöcher verstopfen, um nicht zu hören, was der Nachbar sprach.

Das ging dem Volke um so schwerer ein, als kurz vorher die Zeitungen in seitenlangen „Enthüllungen" über die bösen Absichten Jugoslawiens geschwelgt und jeder italienfeindlichen Aeußerung einen hundertfachen Resonanzboden verschafft hatten. Ueber die Zerstörung eines Markuslöwen in Trau konnte die ganze italienische Nation außer sich geraten, jetzt wurden weit kritischere Dinge verschwiegen. Von dem, was ausländische Zeitungen über italienfeindliche Demonstrationen „drüben" melden konnten, hörte der faschistische Zeitungsleser nicht ein Sterbenswörtchen, auch er sollte Augen und Ohren schließen. Freilich erfuhr er doch so manches, denn an allen Kiosken kann man ja ausländische Zeitungen kaufen. Er merkte, daß der Krieg im Sommer nicht deshalb vermieden wurde, weil Italien sofort den Marschbefehl ergehen ließ, sondern deshalb, weil diese Truppen auf den Einmarsch in Oesterreich verzichteten. Französische, also unverdächtige Blätter verrieten ihm, daß die Italiener dort nicht auf deutsche, wohl aber auf jugoslawische Truppen gestoßen wären. Und nun macht sich der Mann auf der Straße eben seinen Reim so, wie er's versteht.

Die italienische Presse läßt jedoch nicht nur den „Erben des Erbfeindes" in Ruhe, sondern in diesem Augenblick auch alle anderen Nationen. Deutschland nicht ausgenomen. Es sieht oft aus, als ob der Friede des Augustus zurückgekehrt sei und auf der ganzen Welt — mit dem Zentrum Rom — das schönste Einvernehmen herrsche. Gibt es überhaupt noch ein Drittes Reich? Kein böses Wort mehr darüber, aber auch kein gutes. Nichts. Wenn in der Wochenschau im Kino Deutschland an der Reihe ist, so sieht man etwa einen röhrenden Hirsch. Fertig. Oder die politische Tagesrundschau im Rundfunk: Deutschland wird demnächst das Schillerjubiläum begehen. Aus. Den italienischen Zeitungskorrespondenten in Berlin wird allerhand gezeigt, man bringt sie zu einer Festaufführung in die Oper nach Dresden, aber sie verstehen nun spaltenlang zu schweigen, wo sie früher spaltenlang und sehr freundlich plauderten.

Ihre Kollegen in Paris haben auch eine andere Tonart angeschlagen. Die lateinische Schwester wird nicht mehr beargwöhnt und belächelt, die Angriffe auf die Demokratie, den Parlamentarismus und die fuorusciti (Emigranten) sind verstummt. Man führt nur noch wohlabgemessene Salongespräche.

Selbst Ungarn sieht sich in den Kreis vornehmer Zurückhaltung einbezogen, die Huldigungen, wie sie vor Jahr und Tag gang und gäbe waren, haben nichts drängendes mehr an sich, man liebt Budapest wie eine schöne, fremde Frau — still und aus der Ferne. Und die Liaison mit dem feschen Wiener Madl, dem noch vor einigen Wochen sein „Mittelmeertum", d. h. seine lateinische Kultur im Gegensatz zu dem Barbarentum westlich von Passau stürmisch bescheinigt wurde? Kühl und korrekt, ein bisserl wehmütig vielleicht, berichten die Korrespondenten in Wien, die eine Zeitlang an der Weltachse zu drehen glaubten, von den Besprechungen, die nach amtlicher Verlautbarung mit den „nazisti" gepflogen werden.

Weder in Prag noch in Warschau könnte man sich über die Haltung der faschistischen Presse beklagen, das große Rom möchte der kleinen Entente nicht mehr weh tun. Die Erneuerung des zehnjährigen Freundschaftsvertrages mit der Schweiz erfolgte ohne größere Belehrungen über die italianità des Tessin. Die Studenten italienischer Zunge auf Malta haben sich anscheinend beruhigt, die abessinischen Abgeordneten sind zu ihren topflosen Fleischgerichten zurückgekehrt, ohne daß Mussolini seine Toga geöffnet und den Krieg verkündet hätte. Kurz: Pax romana.

Windstille in Rom. Man kann sagen, daß die Zeitungen gegenwärtig von den Auslandskorrespondenten geschrieben werden, soweit der Raum nicht durch marschierende Kolonnen, Flugzeugschwärme und kriegerischen Geist in Anspruch genommen ist. Man hört keinen außenpolitischen Lärm mehr, nur das Rollen der Geschütze und das Rauschen der Fahnen. Die militärische „Erfassung" der Jugend wurde soeben vom 7. Altersjahr auf das sechste herabgesetzt oder vielmehr erweitert, die ABC-Schützen machen also, wohl zum erstenmal in der Geschichte, ihrem Namen Ehre, ziehen die Uniform an und führen als Abzeichen auf dem schwarzen Hemd die römische Wölfin. Weshalb sie Balilla della Lupa heißen, die Wölflein.

Daneben zeigen die Zeitungen Mussolini, wie er im offenen Meer schwimmt, „und das am 25. Oktober", wie er alte Häuser einreißt und glänzende Paraden abnimmt. Die Zeitungen erzählen breit und witzig über den Verliebten, der sich, um seiner Angebeteten, einer Traubenverkäuferin, immer nahe zu sein, an Trauben beinahe zu Tode essen mußte; sie berichten kurz und sachlich über den schauerlichen Prozeß in Cosenza, wo eine ganze Familie vor dem Richter stand, weil die Eltern aus Habgier — sie hatten den Aberglauben, daß ihnen dann ein Schatz durch die Madonna geoffenbart werden würde — den eigenen Sohn schlachteten. In ausländischen Zeitungen schreibt Mussolini, daß sich die Welt nicht bloß in einer „Krisis" wirtschaftlichen Charakters befinde, sondern in einer völligen Umwälzung. Die italienische Presse bleibt ruhig, kühl und leidenschaftslos, scheinbar sogar farblos. Sie handelt nicht, sie beobachtet.

Sir Simon wird in Paris gelobt

Eine Unterhauserklärung des britischen Staatssekretärs zur Saarfrage

Paris verläßt sich auf Mister Knox' SOS-Rufe . . .

Paris, 6. November. Die Bedeutung der Unterhauserklärung Sir John Simons über die Saarfrage wird in Paris stark unterstrichen. Die Ausführungen des englischen Staatssekretärs des Aeußern sollen in französischen Regierungskreisen einen vorzüglichen Eindruck gemacht haben, weil man in ihnen eine

Bestätigung des französischen Standpunktes

und einen Beitrag zur Schaffung einer rosigeren Atmosphäre erblicken möchte. Der Hinweis Sir John Simons darauf, daß

niemals an die Heranziehung englischer Truppen gedacht

worden sei, wird vom offiziösen „Petit Parisien" als durchaus natürlich und den Völkerbundgrundsätzen entsprechend bezeichnet. Die englische Haltung könne nicht etwa als ein Mangel an Solidarität gegenüber Frankreich ausgelegt werden. England schenke nach dieser Richtung hin Frankreich volles Vertrauen. Es sei an Herrn Knox, der sich seiner Verantwortung voll bewußt und überdies Engländer sei und der seine SOS-Rufe nur im Falle äußerster Not ausstoßen würde. (D. h. zu einer Zeit, die dem Quai d'Orsay genehm ist. Red. d. P. T.)

Die Saarfrage bildete Montag im Unterhaus den Gegenstand einer Erklärung Sir John Simons. Der Außenminister gab der Auffassung Ausdruck, daß die Verantwortung für Ruhe und Ordnung im Saargebiet der Regierungskommission anheimfalle. Er berief sich auf die letzthin wiederholt erwähnte Mitteilung der Regierungskommission an den Völkerbundrat von 1926, wonach sie für sich das Recht in Anspruch nimmt, notfalls Truppen aus den angrenzenden Staaten anzufordern, eine Mitteilung, die der Rat zur Kenntnis genommen habe. Die Entsendung britischer Truppen nach der Saar komme gar nicht in Frage und sei auch von der Regierung niemals in Betracht gezogen. Die Reichsregierung habe auf das bestimmteste versichert,

deutscherseits komme keine Bedrohung des Saargebiets in Frage.

Er, Simon, habe dem deutschen wie dem französischen Botschafter seine Befriedigung über deren Zusicherungen ausgedrückt. Der französische Botschafter habe erklärt, die militärischen Vorkehrungen seiner Regierung an der Saargrenze hätten

nur den Charakter von Vorsichtsmaßnahmen.

Angesichts dessen, so schloß Sir John Simon, habe die englische Regierung die Zuversicht, daß die Saarabstimmung ruhig verlaufen werde.

Daß die französischen Absichten in London nicht überall ohne Mißtrauen angesehen werden, ergibt sich u. a. aus Aeußerungen des nicht deutschfreundlichen „Star". Er tritt der Auffassung entgegen, daß in der französischen Oeffentlichkeit spontane Erregung herrsche. Ein in London weilender Pariser Diplomat habe dem Blatt berichtet, die Erregung werde künstlich angefacht von dem französischen Außenamt, das einen Vorwand brauche, um die Radikalen aus patriotischen Gründen von der Auflösung der Regierungskoalition Doumergue abzuhalten, vom Generalstab, der die Deutschen „von einer gewissen Hügelkette" fernhalten wolle, und von gewissen Industriellen, die die Saargruben zu behalten wünschten.

„Times" als delphisches Orakel

Dunkel ist der Rede Sinn . . .

London, 6. November. Die gestern vom Staatssekretär des Aeußeren Sir John Simon im Unterhaus abgegebene Erklärung über die britische Haltung in der Saarfrage wird in der Presse ausführlich und an hervorragender Stelle wiedergegeben, veranlaßt aber nur das Arbeiterblatt und die über ihre Partei hinaus maßgebende führende konservative Zeitung, die „Times", zu redaktionellen Aeußerungen. „Daily Herald" begnügt sich mit Ausführungen allgemeiner Art.

„Times" sagt in einem Leitaufsatz, die hoffnungsvolle Beurteilung der Lage durch Simon werde noch unterstützt durch das kluge Auftreten und die Zurückhaltung der deutschen und der französischen Regierung in einer Frage die in beiden Ländern lebhafte Erregung verursache. Die zeitgemäße deutsche Vorsichtsmaßnahme (ein Verbot des Tragens von Uniformen längs der Saargrenze. Red. d. P. T.) sei auf eine französischerseits getroffene Vorsichtsmaßnahme zurückzuführen. Die „Times" betrachtet also die militärischen Vorbereitungen Frankreichs mit dem Verbot aller Uniformen und Aufmärsche innerhalb der ohnehin entmilitarisierten Zone auf deutscher Seite für „erledigt". Neuerdings, so sagt das Blatt weiter, habe die französische Regierung verlauten lassen, daß die militärischen Pläne für ein schnelles Einrücken in die Saar im Falle eines Ersuchens der Regierungskommission fertig seien. Bisher seien aber keine Truppen von ihren normalen Standorten fortbewegt worden, und man hoffe, daß dies auch nicht geschehen werde. Es brauche kaum gesagt zu werden, daß die Regierungskommission nur berechtigt wäre, um Hilfe zu ersuchen, wenn die Ruhestörungen ernst genug würden, um ihre Autorität zu gefährden. Glücklicherweise könne aber jetzt erwartet werden, daß es keines Eingreifens von außen her bedürfen werde.

Die Radikalsozialisten würfeln um Doumergues Haupt

Entscheidung in Paris heute abend oder Donnerstag

Paris, 6. November. Nicht im Ministerrat von heute vormittag, sondern wahrscheinlich erst in der Sitzung der radikalsozialistischen Kammergruppen am Nachmittag wird die Entscheidung über das Schicksal des Burgfrieden-Kabinetts Doumergue fallen. Vorläufig sind nicht bestätigte Gerüchte im Umlauf, nach denen heute abend der

Rücktritt der radikalsozialistischen Minister nicht ausgeschlossen

wäre. Nur Innenminister Marchandeau und Handelsminister Lamoureux, der übrigens heute abend zu Wirtschaftsverhandlungen nach Moskau fährt, sollen sich gegen den Austritt aus der Regierung ausgesprochen haben. Sollten die Radikalsozialisten ihre Entscheidung von den Erklärungen abhängig machen, die der Ministerpräsident am Donnerstag bei der Begründung der Haushaltsvorlage abzugeben gedenkt, dann wird die Entscheidung erst am Donnerstag fallen. Man behauptet jetzt, der Ministerpräsident werde gewisse Maßnahmen als Ausgleich für die Erleichterung, die dem Staatspräsidenten in der Frage der Kammerauflösung zugestanden werden soll, versprechen, z. B. das Mandat der Abgeordneten auf sechs Jahre heraufzusetzen. Sollte die Regierung jedoch in der Frage des Haushalts in die Minderheit geraten und der Ministerpräsident beim Senat die Auflösung der Kammer durchsetzen, dann werden, wie man versichert, die Neuwahlen möglichst bald abgehalten werden. Man spricht in diesem Falle vom 9. Dezember für den ersten und vom 16. Dezember für den zweiten Wahlgang.

*

Paris, 6. November. Der Nationalrat der republikanischen Vereinigung hat unter dem Vorsitz des Ministers Marin über die politische Lage beraten und beschlossen, daß

die parlamentarische Vertretung dieser rechtsstehenden Gruppe geschlossen für die Staatsreformpläne Doumergues

stimmt. In einer Entschließung, die auf die 3 Millionen Wähler der Partei Bezug nimmt, werden die innen- und außenpolitischen Gefahren angedeutet, die ein Bruch des Burgfriedens und der Sturz des Ministerpräsidenten mit sich bringen würde.

Paris, 5. November. Ministerpräsident Doumergue hat am Montag eine Abordnung des Nationalen Verbandes der ehemaligen Frontkämpfer sowie Vertreter zahlreicher Wirtschafts-, Gewerbe-, Industrie-, landwirtschaftlicher und Steuerzahlerverbände empfangen. Vertreter von Verbänden, die insgesamt 3½ Millionen Mitglieder zählen. Im Namen des Nationalen Verbandes der ehemaligen Frontkämpfer überreichte Abg. Goy dem Ministerpräsidenten ein Schreiben, in dem die Abordnungen versichern, daß sie

dem Ruf des Ministerpräsidenten Doumergue folgen

wollen. Sie fordern eine Staatsreform, die der Regierungsmacht wieder Ansehen und Festigkeit verleiht, und sie schließen sich den ersten dringlichen Maßnahmen an, die der Ministerpräsident in seinem Aufruf bereits angab. Sie verlangen die Schaffung einer gesetzmäßigen Möglichkeit zur Einordnung der Wirtschaft nach Berufen und die Neuorganisierung des Wirtschaftsrates.

Herzlichkeit zwischen Rom und Budapest

Gömbös in Rom

Rom, 5. November. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös traf am Montag um 11.32 Uhr, von Wien kommend, in Venedig ein und wurde auf dem Bahnhof von den Spitzen der städtischen Behörden empfangen. Um 12,35 Uhr setzte Gömbös seine Reise nach Rom fort, wo er am Montag abend um 20 Uhr eingetroffen ist.

Die italienische Presse bringt anläßlich des Besuchs des ungarischen Ministerpräsidenten in Rom ausführliche und sehr freundlich gehaltene Begrüßungsartikel, in denen die Herzlichkeit der italienisch-ungarischen Beziehungen besonders hervorgehoben wird.

*

Der Zweck des Gömbös-Besuches soll

rein politischen Besprechungen

dienen.

Die lange Pause von acht Monaten, die seit dem Abschluß der römischen Dreierabkommen in der persönlichen Fühlungnahme zwischen den beiden leitenden Staatsmännern Ungarns und Italiens eingetreten ist, läßt in der Tat darauf schließen, daß politische Fragen im Vordergrund stehen. Dies um so mehr, als die gemeinsamen Beratungen, zu denen die Signatarmächte der römischen Abkommen vor jeder politischen Initiative verpflichtet sind, bisher noch in keinem Falle stattgefunden haben,

obwohl Rom den für Ungarn bedeutungsvollen Verständigungsversuch mit Paris und Belgrad und Budapest die für Italien nicht minder interessante Annäherung an Warschau vollzogen hat.

Gömbös und Mussolini haben also sehr viel nachzuholen, wenn sie ihre neuen und durchaus nicht miteinander harmonisierenden Orientierungen in dem Geist der Dreierabkommen versöhnen wollen. Darüber hinaus dürften aber die wirtschaftlichen Themen zur Besprechung gelangen, da die Entwicklung des italienisch-ungarischen Präferenzabkommens einen für Budapest sehr ungünstigen Verlauf genommen hat. Die ungarische Handelsbilanz mit Rom ist trotz aller guten Absichten stark passiv geworden, und die finanzielle Prämie, die Italien der ungarischen Getreideausfuhr in Höhe von 30 Lire pro Doppelzentner in Aussicht gestellt hat, wird durch den mageren Ernteausfall und die Preislage an den internationalen Getreidemärkten vollkommen überholt.

Es ist kein Geheimnis mehr, daß der Erfolg der italienischen Verständigungsbemühungen mit Paris und Belgrad davon abhängig ist, daß

Ungarn seine Revisionspolitik zunächst zurückstellt.

Balkan friedlich, aber ...

Man glaubt es selbst nicht ganz

Der Schlußbericht der Balkan-Konferenz führt u. a. aus, daß der Rat zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß

der Balkanfriede nicht gefährdet

ist. Sollte der Friede dennoch bedroht werden, dann werde eine Kooperation mit anderen Faktoren des Friedens es ermöglichen, daß der Balkanbund Herr der Lage bleibt. Es wurde beschlossen, zwischen den Mitgliedern des Balkanbundes und den Nichtmitgliedern eine engere Fühlungnahme herzustellen. Der Rat hat ein organisatorisches und ein wirtschaftliches Statut ausgearbeitet.

Die Mitgliederstaaten werden sich wichtige Nachrichten gegenseitig mitteilen. Aus diesem Communiqué geht hervor, daß im Grunde alles beim alten geblieben ist. Auch über militärische Fragen ist gesprochen worden. Es fragt sich, wie weit sich Jugoslawien hierauf eingelassen hat, da ihm nichts daran liegt, irgendwie Abmachungen zu treffen, die gegen Bulgarien gerichtet sein können.

Daß jedenfalls die Absicht besteht, Bulgarien heranzuziehen, geht daraus hervor, daß Titulescu und Puritsch, der Vertreter von Jeftitsch, Sonntag in Stambul und Montag in Sofia eintreffen werden. Sie wollen mit der bulgarischen Regierung verhandeln. Der Bukarester „Cuventul" meldet außerdem, daß Titulescu alsdann für einige Tage nach Bukarest zurückkehren und dann nach Paris weiterreisen werde, um dort Verhandlungen mit Laval zu führen. Die griechische Delegation bleibt noch einige Tage in Ankara, um Verhandlungen über den Abschluß des neuen griechisch-türkischen Handelsvertrages zu führen.

Der Kirchenstreit geht weiter

Die Bekenntnistreuen fühlen sich stark

Den „Basler Nachrichten" wird aus Berlin geschrieben:

Die Lage im deutschen Kirchenkonflikt hat an Klarheit in den letzten Tagen nichts gewonnen. Die beiden Parteien stehen sich nach wie vor in feindlicher Entschlossenheit gegenüber. Man hat sogar den Eindruck, als ob die sogenannte kirchliche Opposition ihre Stellung für gestärkt erachtet und daher zu einer Art Offensive übergeht. Es ist bereits bekannt, daß die Bekenntnisgemeinschaft den Sitz ihrer Zentrale von Oeynhausen nach Berlin verlegt hat. Der Vorstand nennt sich nicht mehr Bruderrat der Bekenntnisgemeinde, sondern „Rat der Deutschen Evangelischen Kirche". Sie nimmt auf diese Weise für sich das Recht in Anspruch, als die gesetzmäßige deutsche evangelische Kirche aufzutreten und zu handeln. Es ist auch bezeichnend, daß bedeutende Männer der Bekenntnisgemeinschaft heute in Berlin gepredigt haben, so Präses Koch selbst, ferner Pfarrer Asmussen und Dr. Brett, der ein persönlicher Freund Meisers ist. Die Predigt, die Präses Koch in der Zwölf-Apostel-Kirche hielt, entnahm ihren Text aus dem 81. Psalm, in dem es heißt: „Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen". Koch sprach sehr ruhig und gemäßigt und spielte nur einmal in klarer Formulierung auf die Gegnerschaft an, als er sich dagegen wandte, daß man Christus auf nordische Art umzudeuten versuche. Das sei eine Irrlehre, das sei ein Irrtum. Wenn man an Christus nicht glaube, gerate alles ins Wanken, auch die nordische Art. Das war die einzige Anspielung, die in seiner Predigt zu hören war. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, und die andächtige Gemeinde erhielt nach dem Gottesdienst noch die Botschaft der Bekenntnissynode ausgehändigt. Präses Koch kündigte dann an, daß am Donnerstag, dem 8. November, eine große geschlossene Versammlung der Bekenntniskirche in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm stattfinden werde, bei der er selbst, Pfarrer Jakobi von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und Pfarrer Niemöller aus Dahlem über das Thema sprechen werden: „Frieden in der Kirche".

Das ist die erste große öffentliche Versammlung, die die Bekenntnisgemeinschaft in Berlin abhält. Sie wird bei dieser Gelegenheit vor der deutschen Oeffentlichkeit ihre Politik und ihre weiteren Ziele auseinandersetzen. Man nimmt in Kreisen der Bekenntniskirche an, daß sich diese auf den Boden der Kirchenkonstitution vom 5. September 1933 stellen wird. Daß sie so energisch vor die Oeffentlichkeit tritt, zeugt dafür, daß sie ihre Position für sehr stark hält. Es sind auch in den letzten Tagen, wie wir aus Kreisen der Bekenntnisgemeinschaft erfahren, eine große Zahl von Pastoren der Bekenntniskirche beigetreten.

Von sämtlichen theologischen Studenten Deutschlands sollen nicht weniger als 75 Prozent sich für die Bekenntnisgemeinschaft erklärt haben.

Eine große Majorität der Schüler des theologischen Seminars in Frankfurt am Main soll an Präses Koch ein Telegramm gerichtet haben, in dem sie sich seiner Autorität unterstellen. Sechs Mitglieder der Prüfungskommission in Berlin haben dem Konsistorium erklärt, für seine Ziele keine Prüfungen mehr abzuhalten.

Immer wieder, und man könnte sagen, mit gesteigerter Emphase, wird seitens der Bekenntnisgemeinschaft erklärt, für sie gebe es keinen Kompromiß. Für sie ist die Reichskirchenregierung mit dem Reichsbischof Müller nicht mehr vorhanden.

Man erwartet augenscheinlich in der Bekenntniskirche, daß der Staat seine zurückhaltende Stellung nicht aufgeben werde, so daß mit der Zeit die Reichskirchenregierung von Berlin verschwinden müßte.

Dem gegenüber stehen die Deutschen Christen, die, wie uns von dieser Seite erklärt wird,

alles daran setzen, um eine Versöhnung herbeizuführen.

Ihre leitenden Männer haben die ganze Woche seit dem Rücktritt Jägers daran gearbeitet, den Weg der Verständigung anzubahnen.

Ihrer Meinung nach wird der Ausgang der nächsten Woche entscheidend sein über Krieg und Frieden in der Deutschen Evangelischen Kirche.

Man ist auf seiten der Deutschen Christen ebenso entschlossen, die Position zu halten, wie die Bekenntnisgemeinschaft auf ihrer Seite.

Es wird übrigens von seiten der Kirchenregierung aufs energischste bestritten, daß Reichsbischof Müller zurückgetreten sei oder an seinen Rücktritt denke.

Wir geben in den nachstehenden Zeilen eine Erklärung wieder, wie sie uns von seiten der Deutschen Christen zugeht und in der ihre Stellung genau präzisiert wird:

„In all den maßgeblichen Kreisen der bisher gegen ihren Willen geführten Reichskirchenregierung ist nun das Eis gebrochen. Immer hat man die Deutschen Christen mit dem Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche verwechselt. Im gläubigen Volk aber wußte man, daß Jäger niemals den Deutschen Christen angehörte. Niemand war weniger Deutscher Christ als der bisherige Rechtswalter. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß gegen den Weg des bisherigen Rechtswalters sich die 600 000 organisierten Deutschen Christen erhoben, um dem unheilvollen Regime ein Ende zu machen? Durch den Weggang Jägers macht sich ein erfreuliches Aufatmen bemerkbar und eine freudige Entschlossenheit, den endlich freigewordenen Weg der eigenen Kirchenlinie zu gehen. Auf eins muß vor allem hingewiesen werden, daß die Deutschen Christen sämtlich hinter Dr. Kinder stehen. Er ist ihnen ein Garant für den Weg der Einigung und für den lange erhofften Erfüllungsweg."

Wie es in Berlin heißt, soll sich Dr. Jäger nach Davos begeben haben.

Auch diese Woche wird in der Kirchenpolitik wieder heftige Auseinandersetzungen bringen. Es steht nunmehr endgültig fest, daß der Reichsbischof nicht zurücktreten will. Von seiten der Reichskirchenregierung verlautet immer noch, daß die Stellung Müllers nicht erschüttert sei; diese Behauptung dürfte wohl kaum zutreffen, aber es steht auf jeden Fall fest, daß Müller den Kampf um seine Stellung aufnimmt.

Polens Botschafter in der Welt

Nach der Umgestaltung der deutschen und polnischen Gesandtschaften in Berlin und Warschau in Botschaften ist die Feststellung interessant, in welchen Staaten Polen bereits Botschaften besitzt.

Der erste Austausch von Botschaftern erfolgte im November 1924 zwischen Frankreich und Polen, auf Antrag des damaligen französischen Ministerpräsidenten und Außenministers Poincaré und des damaligen polnischen Außenministers Skrzyński. Gleichzeitig erklärte sich der Papst damit einverstanden, daß die polnische Gesandtschaft im Vatikan in eine Botschaft umgeändert wird.

Die dritte polnische Botschaft wurde auf Antrag Mussolinis im Juli 1929 beim Quirinal gebildet. Im November dieses Jahres erfolgte der Austausch von Botschaftern mit England. Im März 1930 wurde die polnische Gesandtschaft in Washington in eine Botschaft umgewandelt. Im Jahre 1931 schuf Polen eine Botschaft in der Türkei. Im Jahre 1934 schließlich wurden die beiden letzten Botschaften gegründet, und zwar im April in Moskau und jetzt in Berlin.

Die 8 polnischen Botschaften werden von folgenden Botschaftern geleitet: in Paris Alfred Chłapowski (seit 1924), beim Vatikan Graf Władysław Skrzyński (seit 1924), beim Quirinal Alfred Wysocki (seit 1933), in Washington Stanisław Patek (seit 1933), in der Türkei Graf Jerzy Potocki (seit 1933), in Moskau Juljusz Łukasiewicz (seit April 1934), in London Graf Edward Raczyński (seit einigen Tagen) und schließlich in Berlin vom bisherigen Gesandten Józef Lipski.

Zwei polnische Botschafter sind auf ihrem Posten gestorben: im Jahre 1932 der Botschafter beim Quirinal Graf Stefan Przezdziecki und im Jahre 1933 der Botschafter in der Türkei Kazimierz Olszowski. Zwei ehemalige Botschafter leben im Ruhestand, und zwar der ehemalige Botschafter in London, Fürst Konstanty Skirmunt und der ehemalige Botschafter in Washington, Tytus Filipowicz. Der neue Botschafter Lipski ist der 12. polnische Botschafter.

Herr Józef Lipski entstammt einer bekannten großpolnischen Großgrundbesitzerfamilie. Er ist im Jahre 1919 ins Außenministerium eingetreten, war nacheinander Sekretär in Berlin, London und Paris. Im Jahre 1925 kehrte er in die Zentrale zurück, wo er nacheinander Leiter des deutschen Referats, Leiter der Ostabteilung und Direktor des politischen Departements war. Im September vorigen Jahres wurde er Gesandter in Berlin.

Erster polnischer Gesandter in Berlin war Szebeko, zweiter Jerzy Madeyski. Von 1922 bis 1928 war der verstorbene Kazimierz Olszowski Gesandter in Berlin, von 1928—1931 Roman Knoll. Dann zwei Jahre lang Alfred Wysocki. Lipski ist also der sechste polnische Gesandte und der erste polnische Botschafter in Berlin.

Raczyński in London

London, 5. November. (Pat.) Der neue polnische Botschafter Graf Raczyński ist am Montag um 1 Uhr mittags auf dem Flugplatz in London gelandet. Am Nachmittag stattete er dem königlichen Hofmarschall Clyve und dann dem Außenminister Simon Besuche ab.

Die erste Sejmsitzung

Warschau, 6. November. Heute früh um 10 Uhr begann die erste Vollsitzung des Sejm. Nach Erledigung mehrerer Formalitäten wurde die Generalaussprache über den Budgetvoranschlag für 1935/36 begonnen. Sie wurde von Finanzminister Zawadzki mit einer Rede eingeleitet, in der er die finanzielle Lage des Staates schilderte und näher auf den Haushaltsvoranschlag einging.

Gerüchte ...

In politischen Kreisen wurde gestern und heute weiter lebhaft über die Frage der Verfassungsänderung gesprochen. Dabei tauchte ein sensationelles Gerücht auf. Und zwar soll danach der Senat, in dem sich das Verfassungsprojekt befindet, weitgehende Aenderungen vornehmen, und es kann deshalb damit gerechnet werden, daß das Verfassungsprojekt nach der Rückkehr in den Sejm die erforderliche Zweidrittelmehrheit erlangen werde.

Interessant ist auch das Gerücht, wonach die Wahldauer des Sejm verlängert werden und bis zum 1. Januar 1937 dauern soll. Dieses Gerücht ist insofern sonderbar, als gewisse Sanacjakreise auf eine Verkürzung der gegenwärtigen Sejmkadenz und auf Durchführung von Neuwahlen drängen. Bereits die nächsten Tage werden erweisen, inwieweit diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen.

Chinesen werden nach Amerika geschmuggelt

New York, 5. November. Die Bundespolizei fand auf der Suche nach Opiumschmugglern in dem Keller eines abgelegenen Hauses in der Nähe der Stadt Atlantic an der Küste von New Jersey 17 Chinesen, meist Studenten, auf, die halbverhungert waren. Einige der Chinesen beherrschten die englische Sprache. Sie sagten aus, sie seien vor drei Monaten über Trinidad nach der Küste von Virginia in einer Ladung eines Tramp-Dampfers eingeschmuggelt worden. Zu Beginn der Seereise seien sie 50 an der Zahl gewesen. Unterwegs seien aber 12 erkrankt. Diese seien einfach über Bord geworfen worden. Die übrigen 38 seien bei Virginia Beach an Land geschafft und dann in Kartoffelsäcke eingenäht worden. Sodann seien sie zusammen mit Kartoffeln auf Lastkraftwagen verladen worden, mit denen sie dann nach New Yersey gebracht worden seien. Hier seien 21 Chinesen freigelassen worden, da ihre Verwandten das Fahrgeld bezahlt hätten. Die übrigen 17, die man jetzt aufgefunden hat, seien in einem lichtlosen Keller gefangen gehalten worden unter Bewachung eines Negers, der wohl zwei Zentner gewogen habe. Sie sollten erst freigelassen werden, wenn ebenfalls das Fahrgeld bezahlt sei. Dieses habe ungefähr 1500 Dollar betragen. Andernfalls sollten sie sich verpflichten, in Wäschereien bei einem Tagelohn von 20 Yen die Fahrkosten abzuarbeiten.

Scharfe Ueberwachung der nordamerikanischen Küste

New York, 6. November. Durch die Auffindung der 17 Chinesen in Atlantic (New Jersey) ist die Bundespolizei einem Schmugglerring auf die Spur gekommen, der sowohl an der Ostküste als auch an der Westküste arbeitete und bereits über 100 Chinesen nach Amerika eingeschmuggelt hat. Außerdem haben die Schmuggler Opium im Werte von über einer Million Dollar auf Schleichwegen ins Land gebracht. Um die Tätigkeit der Schmuggler zu unterbinden, hat die Bundespolizei nunmehr eine scharfe Ueberwachung der Küsten der Vereinigten Staaten durch Flugzeuge angeordnet, die etwa noch auf hoher See wartende Schmugglerschiffe auffinden sollen. Außerdem werden alle verdächtigen Schiffe zwischen China, Westindien und der Küste des Stillen Ozeans und des Atlantischen Ozeans aus der letzten Zeit kontrolliert.

Blutiger Wahlzwischenfall in Amerika

New York, 6. November. Am Vorabend der amerikanischen Wahlen kam es in dem kleinen Bergwerksort Kelayres unweit von Hazleton in Pennsylvanien zu einem blutigen Zwischenfall. Ein Wahlumzug der Demokratischen Partei wurde plötzlich aus einem zweistöckigen Wohnhaus heraus mit einem Maschinengewehr beschossen.

Vierzehn Personen wurden von den Kugeln getroffen. Drei von ihnen waren auf der Stelle tot.

Mehrere andere sollen bei der Ueberführung ins Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen sein. Aus Hazleton wurde sogleich nach Bekanntwerden des Zwischenfalls Staatspolizei nach Kelayres befördert, da man weitere Unruhen befürchtet.

Amerikanische Zerstörer rammen sich

Los Angeles, 6. November. Bei einer Gefechtsübung in der Nähe der Bucht De la Magdalena an der Küste Nieder-Kaliforniens (Mexiko) rammte der Zerstörer „Ellis" in voller Fahrt bei einem Torpedoangriff den Zerstörer „M. C. Farland", der anscheinend ein großes Leck erhielt. Ein amerikanischer Kreuzer und zwei Tender leisteten den beiden amerikanischen Zerstörern Hilfe.

Hitler bei Blomberg

Dresden, 5. November. Der Führer stattete am Montag auf dem Weißen Hirsch bei Dresden dem erkrankten Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, einen etwa halbstündigen Besuch ab. Generaloberst von Blomberg befindet sich auf dem Wege der Besserung. Sein Befinden ist sehr gut.

Gerichtsvollzieher und Exminister

Das Warschauer Stadtgericht ordnete die Pfändung von Möbeln des ehemaligen Landwirtschaftsministers Karol Niezabytowski an, der einem Industriellen seit 1926 etwa 20 000 Zl. schuldig ist. Diese Schuld hängt mit dem Konkurs und dem Verkauf des Savoy-Hotels in Lodz zusammen, das dem ehemaligen Minister gehörte. Der Gerichtsvollzieher pfändete die luxuriöse Wohnungseinrichtung Niezabytowskis. Welchen Wert diese Einrichtung besitzt, geht schon daraus hervor, daß der Gerichtsvollzieher eine Saloneinrichtung mit 10 000 Zl. veranschlagte. Frau Niezabytowska protestierte gegen die Pfändung, indem sie erklärte, daß es sich um ihr persönliches Eigentum handle. Der Sachwalter des Gläubigers wies aber nach, daß der Exminister vom Augenblick seiner finanziellen Mißerfolge die Gepflogenheit hatte, Neuerwerbungen auf den Namen seiner Frau vorzunehmen. Das Stadtgericht lehnte deshalb den Protest Frau Niezabytowskas ab. Die Möbel kommen also unter den Hammer.

Bestrafte Lebensmittelwucherer

Moskau, 5. November. Elf Beamte des Ernährungstrustes Narput, darunter der Leiter der Moskauer Zweigstelle, Abramow, wurden zu Gefängnisstrafen von einem bis zu zehn Jahren, verschärft durch Einzelhaft, verurteilt, weil sie Lebensmittel gestohlen und zu Wucherpreisen verkauft hatten.

„Wo soll das hin, panie wójt?“

Wie der „Kurjer Poznański“ berichtet, ist in den letzten Tagen im Posener Gemeindeamt ein Vorfall zu verzeichnen gewesen, der das Blatt in der St. Martinstraße veranlaßt, einen lauten Schrei der Entrüstung auszustoßen.

Der Gemeindevorsteher Sauszek hat den Schulzen die in polnischer Sprache geführten Meldebücher abgenommen. An Stelle dieser polnischen Bücher erhielten die Schulzen Formulare der alten deutschen „Seelenliste“, auf denen sie die Meldungen durchführen sollten.

Ein Staatsverbrechen wurde begangen, das nicht ungesühnt bleiben darf. Der „Kurjer“ macht seinem entrüsteten Herzen durch folgenden Satz Luft: „Wir veröffentlichen das Formular, um aufzuzeigen, wie sehr man im sechzehnten Jahr der Unabhängigkeit in der Nähe von Posen die polnische Sprache mißachtet. Es hat den Anschein, als ob es sich um ein Mißverständnis handelt. Wenn es aber anders sein sollte, so müßten wir mit machtvoller Stimme rufen: — Wo soll das hin, panie wójt? —“

Verrat! Das Kapitol ist schon wieder einmal in Gefahr — deshalb heraus, ihr kapitolerrettenden Flügeltiere des Wójtbezirks Posen, schlagt mit euren Flügeln, die zum Fliegen nicht mehr taugen, und warnt mit fröhlichem Geschnatter das Vaterland vor dem Wójt von Posen! Heraus, all' ihr Abderiten und Krähwinkler und Schildbürger von Posen — reinigt eure patriotische Heimat von den gefährlichen Seelenlisten, von den — die Feder sträubt sich voller Bitternis, es niederzuschreiben! — von den deutschen Seelenlisten! Der — entsetzlich zu sagen — „verräterische“ Wójt von Posen wird wahrscheinlich die alten deutschen Seelenlisten für besonders zweckmäßig gehalten haben. Aber pfui über die Zweckmäßigkeit! Der „Kurjer“ ist ein unerbittlicher Lehrmeister: nicht zum ersten Male hat er uns klar und deutlich bewiesen, daß gerade das Zweckmäßige meist Verrat ist. Wie aber, wenn sich herausstellen sollte, daß die ganze Seelenliste eine — Ente ist, eine schöne, fette Ente von der Art, wie die Hausfrauen sie jetzt oft servieren?! Wenn sich herausstellt, daß die Posener St. Martinsgänse eine simple, gar nicht einmal standesgemäße Ente angeschnattert haben, anstatt — das bedrohte Kapitol zu retten ....

„Oeuvre“-Berichterstatterin in Madrid verhaftet

Paris, 6. November. Die nach Spanien entsandte Sonderberichterstatterin des „Oeuvre“, Frau Simone Tery, ist, wie aus Madrid gemeldet wird, auf der Pressetribüne der Cortes verhaftet worden. Sie wurde zunächst nach dem Kriegsministerium und alsdann nach der Polizeidirektion geführt. Ueber die Gründe der Verhaftung ist bisher nichts bekannt geworden.

In Ehren gefallen: Tsingtau

Zum 7. November

Von **Konteradmiral a. D. Brüninghaus.**

Im ersten fahlen Dämmerlicht des 7. November 1914 ging in Tsingtau auf Observatorium und Signalstation, nachdem die letzte Granate verfeuert war, die weiße Flagge hoch. Damit fand ein Kampf ein Ende, der bis in die fernsten Geschlechter ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes, insonderheit des ostasiatischen Deutschtums und der Marine, bleiben wird. Nicht nur die eigentliche Besatzung Tsingtaus, rund 3000 Köpfe einschließlich der Kriegsschiffbesatzungen, setzte sich bis zum letzten für die Verteidigung unserer Kolonie ein, sondern ihr standen treu und furchtlos zur Seite die 75 Offiziere und 1400 Mann, die sofort nach Ausbruch des Krieges nach Tsingtau zusammengeströmt waren.

Der letzte, hervorragende Gouverneur unseres ostasiatischen Schutzgebietes, Kapitän zur See Meyer-Waldeck, stellt diesen Pionieren des Deutschtums ein glänzendes Zeugnis aus. Freudig und begeistert kamen sie, um das Fleckchen deutscher Erde und die Ehre unserer Nation verteidigen zu helfen. Die meisten waren Kaufleute, die ihr Geschäft, ihr Vermögen opferten, um ihre Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Es waren vorzügliche Menschen. Viele von ihnen waren unerschrockene, zu selbständigem Handeln erzogene Männer, denen späterhin die schwierigsten Aufgaben, die gefährlichsten Patrouillen anvertraut werden konnten. Sie kamen aus den entlegensten Orten Chinas und Rußlands, aus Japan, Siam, von den Philippinen und den Sunda-Inseln. Viele gelangten erst nach wochenlangen abenteuerlichen Fahrten nach Kiautschou. Im Gepäck versteckt brachten sie wertvolle Gaben mit: große Mengen an Gewehrpatronen, sogar in Teile zerlegte Maschinengewehre.

Man war sich für den Fall eines Krieges bei den leitenden Stellen darüber im klaren, daß Tsingtau mit seinen Verteidigungsanlagen, der „Boxerstellung“, wie Tirpitz sie genannt hatte, sich gegen China sicher, gegen Franzosen, Russen und auch Engländer wahrscheinlich, gegen einen großangelegten Angriff Japans von Land und von See her aber nicht würde halten können. Tsingtau war gedacht und ausgebaut als ein Stützpunkt für unser Kreuzergeschwader, darüber hinaus aber auch als ein Zentrum deutscher Kultur, als ein Musterlager deutscher Erzeugnisse.

Die Gründung der deutsch-chinesischen Hochschule im Jahre 1908, die von mir als Chef der Zentralverwaltung des Schutzgebietes und dem bekannten Sinologen Prof. Franke aufs lebhafteste betrieben worden war, zeigte die Richtung, in der Deutschland seine Einflußsphäre in China, das mit seinen 400 Millionen Einwohnern handelspolitisch das wertvollste Objekt der Welt darstellt, erweitern wollte. Ich bin auch heute noch der Ansicht, daß wir damit durchaus auf dem richtigen Wege waren. Selbstverständlich war für den Fall eines Weltkrieges Voraussetzung für das Sein oder Nichtsein Kiautschous unser Verhältnis zu Japan. Noch in den Jahren 1912—1914, in denen ich als Kommandant des Panzerkreuzers „Gneisenau“ im Fernen Osten war, hatte ich überall in Japan durchaus den Eindruck, daß, soweit ein Europäer den gelben Menschen überhaupt durchschauen kann, das Volk der aufgehenden Sonne uns überaus sympathisch gegenüberstand. Leider erhielten wir 1914 die Quittung für unser Eingreifen beim Friedensschluß von Schimonoseki im Jahre 1895.*) Japan erklärte uns den Krieg. Nachdem das einmal geschehen war, konnte es sich nicht mehr darum handeln, ob Tsingtau gehalten werden würde, sondern nur darum, wie es gehalten wurde.

„Mußte es fallen“, so sagte Meyer-Waldeck, „so sollte es in Ehren fallen.“ Am 22. August verließ der letzte Zug mit Frauen und Kindern das deutsche Schutzgebiet. Am Abend desselben Tages traf als letzter Gruß aus der Heimat das Telegramm des Kaisers ein: **„Gott schütze Euch in dem bevorstehenden schweren Kampf! Gedenke Eurer! Wilhelm.“**

In Tsingtau wurde alles, was irgendwie an Geschützen aufzutreiben war, so die Kanonen von „Kormoran“, „Lux“, „Tiger“, in Armierungsbatterien aufgestellt. Die fünf Infanteriewerke, das Rückgrat der letzten Infanteriestellung unmittelbar vor der Stadt, wurden mit allen Mitteln verstärkt und die Zwischenräume zwischen den einzelnen Werken ausgebaut. Als Auftakt zu dem Endkampf von Tsingtau spielte sich am 22. August draußen in See, vor den Augen der Besatzung, ein Gefecht zwischen dem einzigen deutschen Torpedoboot „S. 90“ und dem englischen Zerstörer „Kennet“ ab, der dem deutschen Gegner an Gefechtskraft und Geschwindigkeit erheblich überlegen war. Der Engländer erhielt zwei Treffer, davon einen gegen die Kommandobrücke, der den englischen Kommandanten tötete. Darauf drehte „Kennet“ nach Norden ab. „S. 90“ lief unversehrt in Tsingtau wieder ein.

Ueber zwei Monate brauchten die Japaner, verstärkt durch englische Hilfstruppen, von Land aus und von See her, um Tsingtau in ihre Hand zu bekommen. Rund 60 000 Mann standen in dem ungleichen Kampf gegen 4500. Beim Abbruch des Kampfes wurden sämtliche Geschütze nach Verfeuern der letzten Granate unbrauchbar gemacht. Als die Haubitzen der Bismarck-Batterie gesprengt werden, stehen die Japaner schon auf der Batterie und fliegen mit in die Luft.

Am 9. November 1914 versammelt sich noch einmal das Deutschtum in Tsingtau zu einer schlichten Feier auf dem Friedhof, um an den offenen Gräbern der Gefallenen Abschied zu nehmen.

Der Kampf um Tsingtau ist für uns, auch wenn es verloren ging, nicht umsonst gewesen. Gerade der Asiate hat ein sehr feines Gefühl für jene Imponderabilien in dem Auftreten und in dem Verhalten eines Volkes, die Bismarck mit Recht immer höher eingeschätzt hat als irgendeinen zahlenmäßig zu erfassenden Vorteil. Nicht umsonst hat im Fernen Osten die kategorische Forderung „Du mußt dein Gesicht wahren“ hohen Wert. Schon heute hat sich die heldenmütige Verteidigung Tsingtaus politisch sowohl wie wirtschaftlich als richtig erwiesen. Deutschland kann stolz auf die Männer sein, deren Furchtlosigkeit und Treue, deren Pflichterfüllung und Verantwortungsgefühl die deutsche Ehre, „das deutsche Gesicht“ im Fernen Osten hochgehalten und damit auch noch im Tode ihrem Lande einen unschätzbaren Dienst erwiesen haben.

*) Das Eingreifen Deutschlands hat damals Japan um die Früchte seines Sieges gegen China gebracht. Die Deutschen haben damals genau wie später beim Boxeraufstand (1900), einer national-chinesischen Freiheitsbewegung, für die anderen die Kastanien aus dem Feuer geholt, ohne weder in London noch in Petersburg noch in Paris dafür Dank zu ernten. Die Schriftleitung des „Posener Tageblatts“.

Die Kleiderwoche ist da!

Sie ist eine einmalige Sammlung von alten Sachen. Einmal kann jeder noch etwas geben. Gibt jeder ein Stück, wird der Bedarf für den ganzen Winter gedeckt.

Spendet Kleidungsstücke!

Am 9. November Halbmast in Deutschland

München, 5. November. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß:

Am 9. November 1934, dem Reichstrauertag der NSDAP., gedenkt die Bewegung ihrer Toten. Aus diesem Grunde setzen alle Dienststellen der Partei ihre Flaggen auf Halbmast. Die Parteigenossenschaft und Bevölkerung werden aufgefordert, die Beflaggung in gleicher Weise vorzunehmen.

Oper

„Kascha und der Teufel“.

Komische Oper in drei Akten von Anton Dvorzak.

Schubert sowohl wie Schumann haben bekanntlich mit ihren Versuchen, durch Schaffung von Opern auf der Bühne bodenständig zu werden, keinen Erfolg gehabt. Dieses Manko war aber in keiner Weise geeignet, ihren Ruf als geniale Tondichter irgendwie in ungünstigem Sinne zu beeinflussen. Aehnlich verhält es sich mit dem tschechischen Komponisten Anton Dvorzak, der 1841 in dem böhmischen Mühlhausen geboren wurde und 1904 in Prag gestorben ist. Mit Recht tief betrauert von seinen Landsleuten. Denn er war der erste tschechische Tonsetzer, der — mit Hilfe seiner „Slawischen Tänze“ — auf dem Gebiete der höheren Kunstmusik eine hervorragende Stellung gewann. Durch seine Berufung in das Herrenhaus der einstmaligen österreichischen Monarchie wurde dieser künstlerischen Bedeutung des Meisters auch äußerlich Rechnung getragen. Dvorzaks symphonische und kammermusikalische Werke — erinnert sei nur an die symphonische Dichtung „Aus der neuen Welt“ — werden stets im Konzertsaal Gegenstand uneingeschränkter Bewunderung sein, nicht minder seine größeren Chorkompositionen (u. a. das „Stabat mater“) und Lieder. Allen seinen Werken wohnt ein glühender nationaler Einschlag inne, was nicht hindert, daß ihr Schöpfer seine Sinnesverbundenheit mit Brahms gern offenbart. Nun ist Dvorzak auch unter die Bühnenkomponisten gegangen und hat im ganzen acht Opern hinterlassen, von denen vor dem Kriege „Ein Bauer ein Schelm“ auch in Deutschland zur Aufführung gelangte. Bei einer Würdigung seines tonkünstlerischen Lebenswerks können diese Opern keinen bevorzugten Platz beanspruchen, denn in ihnen kommt die geniale Größe des Meisters nur in unvollkommenem Maße zum Ausdruck, sie bieten nicht das Gebiet dar, auf dem sich sein großer Geist voll entfalten konnte. Wenn sich jemand von der Kraft des Dvorzakschen Genius überzeugen will, so wird er sich nicht gut eine seiner Opern anhören. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß ihnen nunmehr die Theaterpforten verschlossen bleiben sollen. Es ereignen sich in diesen Opern zwar nicht welterschütternde Ereignisse, aber wer sich an guter Musik, die ja bei Dvorzak stets Qualitätswerte in sich birgt, erbauen will, die sich um eine harmlos-gemütvolle Handlung schlängelt, der besuche seine kleiner geratenen Musenkinder, auch „Kascha und der Teufel“, wovon jetzt insbesondere die Rede sein soll.

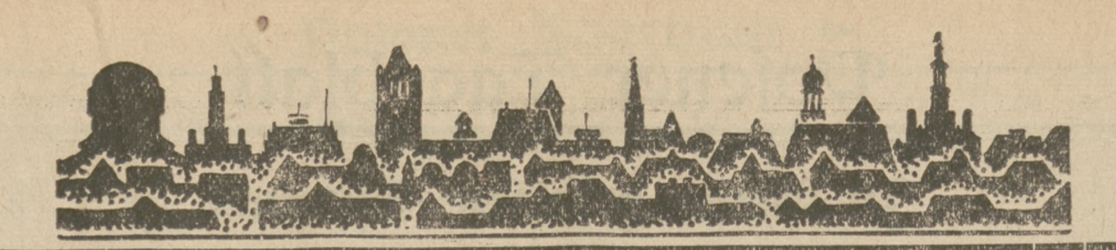
Das Textbuch enthält Szenen, die frei erfunden sind, aber sich wohl auf einen Märchenstoff stützen, der in der Heimat Dvorzaks zu Hause ist. In einer dörflichen Wirtsstube findet anläßlich eines Ablaßfestes ein Tanzvergnügen statt. Alle Burschen und Mädchen sind vergnügt, nur der Knecht Jurek nicht, da er auf Befehl seines Verwalters zur Arbeit muß. Letzterer steht in Diensten einer Fürstin, welche die ihr untertänigen Dorfbewohner mit Hilfe dieses Verwalters aufs schwerste unterdrückt. Die Seelen beider sind daher dem Teufel verfallen. Im Dorfkrug ist auch Kascha anwesend, die wegen ihrer Klatschsucht sehr unbeliebt ist, und mit der deshalb niemand tanzen will. Verärgert über diese Nichtachtung ruft sie den Teufel zum Tanz herbei. Dieser erscheint auch in Gestalt eines Kavaliers namens Marbuel. Aber anstatt mit Kascha das Tanzbein zu schwingen, entführt er sie „ruck-zuck“ in die Hölle. Jurek war Zeuge dieser Entführung. Ihn hatte der Verwalter aus den Dienst gejagt mit den Worten: „Scher dich zum Teufel!“ Jurek beschließt, diesen wenig christlichen Rat zu befolgen. Er springt durch einen Kachelofen in den Höllenabgrund, um Kascha zu befreien. In dem höllischen Thronsaal, wohin Marbuel mit seiner Beute gelangt ist, geht es recht gemütlich zu. Luzifer, die teuflische Majestät, ist schon ein sehr tappriger alter Herr, in seiner Umgebung spielt sich allerhand Allotria ab. Die schlaue Kascha läßt ihren Räuber nicht aus den Armen und geht sehr unsanft mit ihm um, erst durch den inzwischen ebenfalls auf der Bildfläche erschienenen Jurek und das viele Gold, womit Kascha von den Teufelchen überschüttet wird, wird Marbuel frei. Dafür verzichtet er auf die Seele des Verwalters und gestattet Jurek, mit Kascha zu entfliehen. Während eines höllenmäßigen Tanzes gelingt auch diese Flucht. Der Verwalter braucht also keine Angst mehr zu haben, nach der Hölle abgeholt zu werden, desto mehr aber die Fürstin. Sie läßt den glücklich aus Luzifers Reich zurückgekehrten Jurek rufen und bittet ihn, sie vor dem Teufel zu retten, der sie in der Nacht holen will. Der Knecht erklärt sich hierzu bereit, wenn die Fürstin die Knechtschaft aufhebt. Das wird ihm zugesagt. Als nun der Teufel Marbuel des Nachts zur Fürstin kommt, wird Kascha auf den Abgesandten der Hölle losgelassen. Als dieser das Mädchen, welches ihm so übel mitgespielt hat, sieht, ergreift er schleunigst die Flucht. Die Fürstin ist damit gerettet, sie hält ihr Versprechen und gibt auch dem Volk die Freiheit.

Dies der etwas komplizierte Inhalt, über dessen Zusammenhänge sich mancher nicht sofort klar sein dürfte. Es ist aber auch gar nicht nötig, über den tieferen Sinn dieses Bühnenmärchens eingehendere Betrachtungen anzustellen, die es begleitende Musik bleibt letzten Endes das Zentrum des Interesses. Dvorzak wirkt am echtesten, wo er Töne nationalen Charakters anschlägt, wozu in erster Linie eine Reihe von Volkstänzen die gehörige Resonanz bieten. Und zweitens erheben sich an den Stellen Orchester und Gesang prächtig empor, wo die Melodie die Fülle des Empfindens aufdeckt, oder die tonschöpferischen Impulse betont symphonische Züge erhalten. Da zeigt der Komponist, wie es ihm ums Herz bestellt ist, und dem Hörer ist dann Gelegenheit geboten, mit diesen außerordentlichen Gefühlswallungen einen innigen Kontakt herzustellen. Die Dialoge und die mehr allgemein gehaltenen Bühnenvorgänge sind dagegen musikalisch etwas zu kurz geraten, man gewinnt den Eindruck, daß Dvorzak hier nicht recht wußte, wie er sich konkret ausdrücken sollte und daher zu nicht viel sagenden Sätzen seine Zuflucht suchte und fand. Ich muß sagen, daß diese tongedanklichen Leerflächen innerhalb der drei Akte nicht gerade größte Seltenheiten sind. Dvorzak ist nun einmal kein geborener und gewiegter Bühnenkomponist. Sonst hätte er in der Wahl seiner Librettos gewiß andere, lohnendere Wege eingeschlagen. Doch dies nur nebenbei. Das Vorspiel zum ersten Akt zerfällt in zwei Hälften. Die erste, weitaus längere könnte, ohne Schaden anzurichten, in Fortfall kommen.

Herr Dr. Latoszewski hatte sich des Werkes mit großer Hingabe angenommen und hob mit Nachdruck all' das klanglich hervor, was am meisten musikalisch überzeugen sollte, und wo der Dvorzaksche Schöpfergeist am hervorstechendsten aus dem Orchester herauszuklingen hat. Daß das Rassige, Volksgesunde, Impulsive in den Tanzrhythmen zu seinen Rechten kam, war ein besonders erfreuliches Zeichen im Rahmen der Wiedergabe. Die Kascha spielte Frau M. Janowska mit schauspielerischer Ueberlegenheit, ein Urteil, welches sich nicht ganz auf den Gesang übertragen läßt, da dieser nicht immer die Atmosphäre stärksten Tongestaltens erreichte. Auch dem Jurek des Herrn A. Raczkowski wäre eine lebendigere und durchdringlichere gesangsmusikalische Darstellung zu wünschen gewesen. Für eine rein opernmäßige Rolle reicht ein Tenor, der mit Ermüdungserscheinungen zu kämpfen hat, kaum aus. Sozusagen „auf den Leib geschrieben“ war der Marbuel des Herrn J. Munclinger. Er hat diese Partie sicherlich schon oft gesungen und war deshalb mit allen Details genau vertraut, die in Anwendung zu bringen sind, um diese Bühnenfigur interessant, wechselvoll und charakterzeichnend zu machen. Da sein Mephisto-Baß gleichfalls in allen Sätteln gerecht war, war es eine Gesamtleistung, die der Oper einen ausschlaggebenden Dienst erwies. Den Luzifer behandelte Herr Urbanowicz köstlich nach der komischen Seite hin. Ich habe bisher nicht gewußt, daß er in dieser Hinsicht derart freudespendend werden kann. Auf weniger wichtigen Posten standen die Damen Majchrzakówna und Roeßler-Stohowska, sowie Herr R. Cirin, ohne indessen zu vergessen, an dem guten Gelingen der Aufführung teilzunehmen. Die Tänze boten reiche Abwechslung und verdienten mehr Anerkennung als kürzlich (Leitung Herr Statkiewicz). Die Bühnenbilder (Herr J. Szpingier) verrieten zwar nicht übermäßige Phantasie, aber fielen auch nicht durch ausgesprochene Nüchternheit auf. Am gelungensten konnte der Höllensaal gelten. Ein heilloser Wirrwarr herrschte wieder einmal unter den Kostümen. Rokoko-Dämchen in Gesellschaft von Dorfmusikanten, die Kappen trugen, wie sie das österreichische Heer bis zum Weltkrieg besaß, das hat die Welt noch nicht gesehen. Und welchem Jahrhundert die Garderobe angehörte, die Herr Teufel Marbuel auf Erden trug, das „weiß der Teufel!“

Alfred Loake

Aus Stadt



und Land

Dr. Kurt Floericke †

In der vergangenen Woche ist der Ornithologe Dr. Kurt Floericke in Stuttgart im Alter von 65 Jahren gestorben. Es hat wohl selten einen populär-wissenschaftlichen Schriftsteller gegeben, dessen Wirken auch auf die breiten Kreise des Volkes so tief und nachhaltig gewesen ist. Bekannt sind die kleinen Kosmosbändchen, von denen allein 25 aus der Feder Floerickes in die Welt hinausgegangen sind. Er verstand es meisterhaft, die Dinge der Natur in einer echt volkstümlichen Sprache darzustellen. Am bekanntesten wurden von seinen Büchern die „Vögel des deutschen Waldes“ und sein großes „Vogelbuch“.

Floericke war kein Stubengelehrter, er hat im wahrsten Sinne des Wortes sich alles erwandert, in vielen Reisen, die ihn immer wieder kreuz und quer durch Deutschland, durch ganz Europa, durch Asien und Amerika führten.

Der Verstorbene hat sich als erster für die Schaffung von Naturschutzparken eingesetzt. Seine Bemühungen wurden gekrönt durch die Einrichtung der großartigen Naturschutzparke in der Lüneburger Heide und den österreichischen Alpen durch den Verein Naturschutzpark, der in diesem Jahre sein 25jähriges Bestehen feiern konnte.

Floericke ist der Gründer der Süddeutschen Vogelwarte, deren wissenschaftliche Leitung er inne hatte.

Riesenturm in Paris

Die fast unwahrscheinlich klingende Meldung vom Bau eines 2000 Meter hohen Turmes scheint nun doch wahr zu werden. Der Pariser Stadtrat soll das Projekt auf seiner letzten Sitzung angenommen haben, allerdings mit der Bedingung, daß der Staat einen großen Teil der Baukosten übernimmt. Außer modernsten Sendeanlagen, astronomischen und meteorologischen Stationen sind vor allem Fliegerabwehrgeschütze in drei verschiedenen Höhenlagen vorgesehen. In 1500 Meter Höhe soll eine Heilstätte für Höhenluftbedürftige eingerichtet werden. Der Bau des Riesenturms wird nach den Berechnungen der Konstrukteure eineinhalb Jahre in Anspruch nehmen, so daß das Bauwerk gerade zu der schon angekündigten Pariser Weltausstellung 1936 fertig sein und dann die größte Sensation der Ausstellung bilden wird.

Auch Polen bekommt einen Volksempfänger

Am 1. Januar d. Js. wurden in Polen 311 300 Rundfunkabonnenten gezählt, somit entfallen auf 1000 Einwohner 9 Rundfunkhörer. Polen steht mit dieser Zahl unter den europäischen Ländern an 12. Stelle, weniger als 9 Hörer auf 1000 haben nur noch fünf Staaten: Italien, Litauen, Rumänien, Spanien und Jugoslawien. Die überwiegende Mehrzahl der polnischen Rundfunkabonnenten haben jedoch noch immer Detektorapparate oder selbstgebaute Lampengeräte. Um den Rundfunk noch mehr zu verbreiten, hat der Polnische Verband der elektrotechnischen Industrie mit dem polnischen Postministerium und dem polnischen Radio einen Empfänger beim Staatlichen Institut für Fernsprechwesen bauen lassen, von dem man annimmt, daß er wie der deutsche Volksempfänger einen Massenabsatz in Polen finden wird. Es soll ein Zwei-Röhren-Gerät mit Lautsprecher sein, der im Lizenzwege von allen polnischen Radiofabriken erzeugt werden und zu einem Einheitspreis von 140 Zloty auch gegen Teilzahlungen verkauft werden soll.

Piraten-Dschunke versenkt

Schanghai. In den Küstengewässern südlich Schanghai wurde ein kleines Handelsschiff von Piraten überfallen, die sich im Schutze der Dunkelheit mit ihrer Dschunke dem Schiffe nähern konnten. Sie entführten mehrere Mitglieder der Besatzung und raubten einen Teil der Ladung. Auf der Rückfahrt in ihren Hafen gerieten die Piraten plötzlich in das Scheinwerferlicht eines chinesischen Küstenkreuzers, der sie zum Stoppen aufforderte. Die Piraten ergriffen die Flucht, wurden aber vom Kreuzer eingeholt, der die Dschunke durch einen Schuß zum Sinken brachte. Neun Piraten ertranken, einige wurden von Matrosen des Kreuzers gefangen genommen, zwölf anderen gelang die Flucht, wobei sie sechs Personen, wahrscheinlich Chinesen, entführten.

Fünfzehnjähriger biegt Eisen wie Wachs

Der 15jährige Hellmut Lichterfeld aus Oranienburg bei Berlin dreht eine Eisenstange von 10 Millimeter Dicke und 40 Millimeter Breite zu einer Doppelspirale. Er kann aber noch wesentlich mehr. Er hebt ein 26 Zentner schweres Auto einen halben Meter hoch und wiederholt die gleiche Kraftleistung mit einem Gespann von schweren Brauereipferden.

Der Reiseverkehr zwischen Deutschland und Polen

In der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September sind 11 559 deutsche Ausflügler nach Polen gekommen. Das in letzter Zeit in Deutschland erwachte Interesse für Polen als Ausflugsland berechtigt zu der Hoffnung, daß es in nächster Zeit zu irgendeinem touristischen Ausgleichsvertrag zwischen beiden Staaten kommt. Genährt wird diese Hoffnung auch durch die in letzter Zeit erfreulich zunehmenden Deutschlandreisen.

Stadt Posen

Dienstag, den 6. November

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 6 Grad Cels. Bewölkt. Barom. 743. Südwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 11, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 6. Nov. — 0,06 Meter, wie am Vortage.

Für Mittwoch: Sonnenaufgang 6.59, Sonnenuntergang 16.13; Mondaufg. 7.35, Monduntergang 15.42.

Wettervoraussage für Mittwoch, 7. November: Kühler, meist bewölkt, zeitweilig Regenfälle; frische, nach West drehende Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Dienstag: „Schön ist die Welt“.
Mittwoch: „Rigoletto“.

Teatr Polski:
Dienstag: „Der unverbesserliche Bobo“.
Mittwoch: „Fünf Minuten zu spät“.
Donnerstag: „Fünf Minuten zu spät“.

Teatr Nowy:
Dienstag: „Ich habe die Krise besiegt“.
Mittwoch: „Ich habe die Krise besiegt“.
Donnerstag: „Interessenkreis“.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Apollo: „Was macht mein Mann des Nachts?“
Europa: „Pat und Patachon als Komponisten“.
Gwiazda: „Hofjagd“. (Deutsch.)
Metropolis: „Was macht mein Mann des Nachts?“
Słońce: „Die fröhliche Susanne“.
Sfinks: „Das Geheimnis einer Frau“.
Wilsona: „Im Schatten des Kreuzes“. (5, 7.10 und 9.15 Uhr.)

Letzte Deutschlandreise

Das Reisebüro „Orbis“ in Posen organisiert die letzte Deutschlandreise in diesem Jahre nach Berlin. Abfahrt von Posen am 2. Dezember gegen 7 Uhr morgens, Rückfahrt von Berlin am 8. Dezember, gegen 23 Uhr abends. Preise: Fahrt, Paß und Visum 3. Klasse 88 Zloty, 2. Klasse 100 Zloty. Zur Anmeldung sind folgende Dokumente notwendig: Personalausweis mit bescheinigter Staatsangehörigkeit oder ein alter Paß; 2 Lichtbilder; Bescheinigung des Starosten und eine Wohnungsbescheinigung. Infolge der schon jetzt zahlreich einlaufenden Anmeldungen ist es ratsam, sich der Liste möglichst bald anzuschließen. Jeder Teilnehmer hat das Recht, bei „Orbis“ 130 Registermark zu deklarieren. Die Bezahlung der Registermark muß schon in Polen erfolgen. Anmeldungen nur bei „Orbis“, Plac Wolności 9, Tel. 52—18.

Registrierung der Oelsämereien-Anbauflächen

Zwecks Kontingentierung des Oelsämereienanbaues wird gegenwärtig in Polen von den Oelsämereien-Produzentenvereinen eine Registrierung der Anbauflächen mit diesen Früchten durchgeführt. Alle Landwirte, die Oelsämereien anbauen, sollten daher in ihrem eigensten Interesse die Anbaufläche dieser Früchte bis spätestens 12. November beim Oelsämereien-Produzentenverein in Posen (Stowarzyszenie Producentów Nasion Oleistych Zachodniej Polski, Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 7) anmelden. In Frage kommt die bestellte Fläche mit Winterraps und die im nächsten Frühjahr beabsichtigte Anbaufläche mit Sommerrübsen, Sommerraps, Lein, Hanf, Mohn und Senf.

Posener Handwerkerverein — Verein Deutscher Sänger

Am nächsten Sonntag, dem 11. November, findet um 5 Uhr nachmittags in der Grabenloge der dritte Unterhaltungsabend statt. Das Programm ist rein musikalisch gestaltet. Neben Männer- und Jugendchören, allgemeinen Gesängen und Solis wird ein Orchester unter Leitung von Konzertmeister Bernhard Ehrenberg mitwirken. Im Anschluß an das Programm findet ein Familienkränzchen statt. Der Eintrittspreis beträgt für Mitglieder 0.49, für Nichtmitglieder 0.99 Zloty. Die letzte Probe für die Jungsänger wird heute, Dienstag, pünktlich 8 Uhr im Vereinshause abgehalten.

Beratungspensum des Stadtparlaments

Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Mittwoch dieser Woche zu gewohnter Stunde statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Angelegenheiten: Bestätigung des Bebauungsplanes für Gollentschin; Gewährung einer November-Beihilfe für das Teatr Wielki. Aufnahme einer Anleihe für die Beendigung des Baus von Einfamilienhäusern in Naramowice, Bewilligung von Nachtragskrediten zum laufenden Budget und die Bestätigung des Entwurfs für den Zentralfriedhof in Junikowo.

Stunden der Freude

Emil Kühne in Posen

Der gesunde und reine Humor ist selten geworden im Zeitalter des kalten Realismus. Nur ab und zu stoßen wir auf ihn, und dann empfinden wir dankbar, daß wir für ihn noch empfänglich sind, daß wir noch herzlich lachen können, daß der graue Alltag uns noch nicht ganz zur stumpfen Maschine gemacht hat.

Um aber wirklich von innen heraus Freude zu empfinden und uns dem freien und befreienden Lachen hingeben zu können, dazu bedarf es eines stärkeren Anstoßes, eines Berührens von Saiten, die unsere Seele mitschwingen lassen. Emil Kühne war es am Montag abend, dem es durchaus gelang, unsere Seelen mit den Saiten seines so fein abgestimmten Humors mitschwingen zu lassen. Er ist ein Rezitator, dem gegenüber man nicht lange kühl bleiben kann, der die Kraft besitzt, die Zuhörer schnell und ununterbrochen mitzureißen.

Die Auslese von Gedichten, Prosadichtungen und Liedern von Wilhelm Busch, Manfred Kyber. Hans Brenner, Mark Twain usw., die uns Emil Kühne bot, war ein köstlicher Blütenkranz des wahren und unverfälschten Humors. Er vermittelte uns Freude, für die wir dem Vortragenden dankbar sind. Er schenkte uns zwei Stunden der Heiterkeit, und diese werden wir als köstliche Erinnerung mit hinübernehmen in die wieder ins Graue versinkenden Werktagsstunden.

Der starke Beifall und vor allem das Mitgehen mit ihm werden Emil Kühne gesagt haben, daß seine Darbietungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind. e. p.

Der Posener Radfahrerverein weist hiermit nochmals auf sein am Mittwoch, dem 7. November, abends 8 Uhr im Below-Knotheschen Lyzeum beginnendes Reigenfahren hin und bittet die aktiven Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Verein deutscher Angestellter. Am kommenden Donnerstag findet der in diesem Monat fällige Singabend statt.

Das dritte Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters findet am Donnerstag, dem 8. d. Mts., abends 8 Uhr im Teatr Wielki statt. Dirigent Dr. Zygmunt Latoszewski, Solistin Eugenja Umińska, die führende polnische Violinvirtuosin. Auf dem Programm stehen: Brahms, Violinkonzert; Franck, Sinfonie D-moll; Ravel, La Valse, und Tschajkowski, Serenade für Streichinstrumente. Kartenverkauf bei Szrejbrowski, ul. Pierackiego 20.

Eine öffentliche Hundeversteigerung findet am Mittwoch dieser Woche um 10 Uhr vorm. im Hofe des Städtischen Fuhrparks in der Wolnica 1 statt. Es werden versteigert: sechs Hofhunde, 3 Foxterriers, 2 deutsche Schäferhunde, 2 Spitzhunde und 1 Dachshund.

Die Befehlshaber im Großpolnischen Aufstand versammelten sich am vergangenen Sonntag zu einer Konferenz, auf der beschlossen wurde, alle Führer aufzufordern, daß sie dem Verein zur Erforschung der Geschichte des Aufstandes beitreten und jegliches Quellenmaterial an das Archiv des Vereins abliefern sollen. Es wurde weiterhin beschlossen, in Zukunft die Versammlung der Aufstandsführer alljährlich einzuberufen.

Journalisten-Hochschulkursus. Die hiesige Handelshochschule veranstaltet wieder ihren einjährigen Journalisten-Kursus. Die Vorlesungen finden in den Nachmittagsstunden statt; jeder Teilnehmer kann nebenbei unentgeltlich Unterricht in sechs Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch und Tschechisch) genießen. Der Preis für den Kursus beträgt für das ganze Jahr 120 Zloty, für Studenten nur 80 Zloty. Eintragungen nimmt die W. S. H. bis zum Kursusbeginn, der auf den 8. November festgelegt ist, entgegen.

Angriff auf das Verkaufssystem von Monopolartikeln. In seiner letzten Sitzung in Posen hat der Vorstand des Kriegsinvaliden-Verbandes auch die schwere Lage der Kriegerwitwen und Kriegsinvaliden erörtert. Es wurde festgestellt, daß das neue Verkaufssystem von Monopolartikeln die Hauptursache dafür bilde. Um energische Verhandlungen mit den entsprechenden Behörden zur Abhilfe der Uebelstände aufnehmen zu können, wurden dem Präsidium weitestgehende Vollmachten erteilt.

X **Ueberfall.** Der Schlossergeselle Stefan Napierala, ul. Grudziniec 84, wurde in der St. Martinstraße von drei ihm unbekannten Männern überfallen und verprügelt. Als er am Boden lag, kam eine Autotaxe in rasender Fahrt vorbei. Sie überfuhr ihn, so daß er schwere Verletzungen davontrug. Ohne sich um sein Opfer zu kümmern, ergriff der Chauffeur die Flucht. Der Verletzte wurde zur Aerztlichen Bereitschaft gebracht.

Der Gast

Es war ein Gast im Hause. Das Haus war ein Landhaus, und der Gast war aus der Stadt.

Man scharte sich abends in gemütlichem Kreise um ihn und wollte „Neues“ erfahren. Er erzählte und erzählte. Die Familie hörte zu. Er erzählte mancherlei aus dem Stadtleben, was nett und freundlich war.

Dann sagten die Gastgeber: „Tja — die habens doch besser, die in der Stadt.“

Ernst wurde da das Gesicht des Erzählers: „Besser? Jedes Ding hat seine Kehrseiten. Auch das Stadtleben. — Alles hat seine zwei Seiten.“

Dann schilderte er sie, die andere Seite des Lebens: **Not, Elend, Hunger, Arbeitslosigkeit.** Er erzählte vom Werk der Nothilfe. Die aber kann nur helfen, wenn sie sich auf die Opferbereitschaft derer stützen kann, denen es noch besser geht. Oder richtiger, denen es nicht so schlecht geht wie den andern. Sie muß auf jeden einzelnen rechnen können.

„Na ja,“ meinten die Gastgeber, „wir haben doch auch bei uns Arme, denen wir helfen müssen. Wir können nicht alles in die Stadt geben.“

„Gewiß, aber in der Stadt leben im Verhältnis mehr Menschen in Not als auf dem Lande. Ein Arbeitgeber in der Stadt hat — und hatte vor allem — mehr Angestellte als ein Arbeitgeber auf dem Lande.

Ist ein Arbeitgeber den Anforderungen der Zeit nicht mehr gewachsen, verliert mit ihm eine ganze Schar von Menschen mit ihren Familien die Existenz. Immer größer wurde die Zahl der zerbrochenen Unternehmen.

Immer mehr wuchs die Schar der Arbeitslosen. — Das ist ein Teil der Nothilfebedürftigen.

Nun kommt die große Zahl der Alten, deren Kinder längst nicht mehr hier sind. Sie zogen aus, um sich ihr Brot wo anders zu verdienen. Aber — nicht immer fanden sie es dort, so daß die alten Eltern ohne Unterstützung, selbst oft ohne jede Nachricht arm und hilflos zurückgeblieben sind. — Das ist der zweite Teil der Notbedürftigen.

Auch das Gros der Arbeitsunfähigen lebt in der Stadt, die ihnen früher Arbeit und Brot gab. Arbeiter, Angestellte, Handwerker und manch einer aus den freien Berufen.“

„Dann treten doch die Versicherungen ein,“ wirft der Hausherr dazwischen.

„Gewiß, jedoch wenn überhaupt, dann bei Arbeitern und Angestellten. Diese beanspruchen auch nicht die Nothilfe. Oft aber ist durch Umstände — zu wenig Marken, nicht genügende Beiträge, zu wenig Dienstjahre usw. — ein Rentenanspruch nicht zu rechtfertigen, denn allzu häufig wurde durch Krankheiten oder Arbeitsmangel die Arbeitszeit ungewollt und frühzeitig beendet. Gibt es dennoch eine Rente, reicht sie längst nicht hin, um auch nur die einfachsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen.“

„Ja, einschränken müssen wir uns alle,“ sagt die Hausfrau, und es ist ihr ernst damit. Kennt man doch die Nöte der Landwirtschaft zur Genüge.

„Wir alle, wohl allein die Arbeitslosen, die Alten und Erwerbsunfähigen in den Städten schränken sich nicht nur ein, sondern sie darben. Bedenken Sie, daß

im Meer der Häuser und Steine nicht so schnell die gütige Hand gefunden ist, die ein Stück Brot, ein wenig Milch oder ein Zipfelchen Speck gerne abgibt.

Die Stadthaushalte haben diese für die Landleute so selbstverständlichen Dinge täglich nur in der Verbrauchsmenge im Hause. Am drohendsten aber steht das Gespenst der Zimmermiete hinter den Städtern. Auf dem Lande kann man diese abarbeiten. Der Hausbesitzer aber kann die Arbeitskraft seiner Einwohner gar nicht brauchen. Sie sollen und müssen in bar zahlen, wenn sie nicht eines Tages — es ist leider nur zu häufig der Fall — mit Frau und Kind auf der Straße sitzen wollen. Und der Gerichtsvollzieher findet seinen Weg auch zu dem kleinsten Kämmerchen nach — Wohnungssteuer. Und im Winter die Heizung?

Bekommen unsere nothilfebedürftigen Volksgenossen also den monatlichen geringen Hilfsbetrag in Form von Rente, Unterstützungen oder dergleichen, so ist er so dringend nötig, um das Dach über dem Kopf zu erhalten, um wenigstens die letzte Bleibe nicht zu verlieren. Und wohl dem, bei dem es hinreicht. Nun, aber — der Monat hat vier Wochen, die endlos lang sind, wenn man jeden Tag Salz und Brot, Kartoffeln und Mehl kaufen muß oder jedenfalls kaufen müßte. Hunger tut weh!“

Der Gastgeber nickte: „Ja, es ist doch ein Unterschied zwischen der Not der Stadt und der Not auf dem Lande. Man muß sich den Unterschied nur einmal vor Augen halten — dann wird das Geben leichter für die Armen, die nicht nur schlecht, sondern noch schlechter dran sind!“ NHK.

Lissa

400 Jahre Lutherbibel

Gemeindeabend der beiden evangelischen Gemeinden in Lissa im evangelischen Gemeindehaus.

k. Zu einer schlichten Feierstunde waren Sonntag abend die Glieder der hiesigen beiden evangelischen Gemeinden zusammengekommen. Der geräumige Saal des Evangelischen Vereinshauses konnte kaum die große Zahl derer fassen, die gekommen waren, um anläßlich des Jubiläums der Lutherbibel ihre Verbundenheit mit dieser zu dokumentieren. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag über das Thema „400 Jahre Lutherbibel", den Herr Superintendent D. Smend hielt und in dem auf die Geschichte der Lutherbibel und auf ihre Bedeutung ausführlich und verständlich für jedermann hingewiesen wurde. Ferner wurde ein evangelisches Frauenspiel von Otto Bruder: „Um den Glauben" aufgeführt, das die Verfolgung der evangelischen Christen des Salzburger Landes im 17. Jahrhundert behandelte. Umrahmt war das Ganze von Deklamationen und Chorgesängen, die der Feier einen besonders würdigen Rahmen gaben.

Kirchplatz Borui

rj. **Polnischer Sprachkursus.** Am Dienstag beginnt hier ein polnischer Sprachkursus, der von Herrn Lehrer Grüning abgehalten wird. Es haben sich etwa 40 Teilnehmer gemeldet.

rj. **Feuer.** Beim Landwirt Strunk in Neu-Borui brach am Montag in der Mittagszeit Feuer aus, dem die Scheune, ein Stall und ein Schuppen zum Opfer fielen. Mitverbrannt sind landwirtschaftliche Maschinen, mehrere Wagen und die ganze diesjährige Ernte. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Unvorsichtigkeit beim Dreschen entstanden.

Krotoschin

Apothekerstreik. Seit einiger Zeit soll die Sozialversicherung den hiesigen Apothekern die an ihre Mitglieder verabfolgten Arzneien nicht zahlen. Daraufhin sind die Apotheker in einen Streik eingetreten und geben auf Rezepte der Sozialversicherungsanstalt augenblicklich keinerlei Medizin heraus.

Festsetzung neuer Marktabgaben. Für die Benutzung öffentlicher Plätze und Straßen an Markttagen zu Handelszwecken, wird von hiesigen sowie auswärtigen Verkäufern ein Standgeld erhoben. Dieses ist sofort nach Festlegung des Standes an die zur Einziehung berechtigten Personen gegen Quittung zu zahlen. Mit Geldstrafe bis zu 50 Złoty werden diejenigen bestraft, die ihren Stand verlassen, ohne das Mietsgeld zu entrichten, und außerdem wird der zu zahlende Betrag zwangsweise eingezogen. Für Kurz-, Glas-, Porzellan-, Galanterie-, Tonwaren usw., beträgt die Taxe an Jahrmärkten pro Quadratmeter täglich 40 Gr., an Wochenmärkten 15 Groschen. — Für Handwagen, Fässer, Käfige, Körbe usw. mit Konsumwaren pro Quadratmeter 30 bzw. an Wochenmärkten 15 Gr. Landwirte, die Lebensmittel der eigenen Wirtschaft anbieten, verpflichtet diese Abgabe nicht. Für Geflügel ist pro Stück 5 Groschen zu zahlen. An Jahrmärkten beträgt das Standgeld pro Wagen — voll oder leer — 80 Gr., an Wochenmärkten für beladene Wagen 25 Gr. Landwirte zahlen für Wagen, auf denen sie Lebensmittel — mit Ausnahme von Getreide — zu Markte bringen, kein Standgeld. Für Tiere sind folgende Sätze zu zahlen: Pferd, Kuh, Ochse, Esel 1 Złoty, Fettschweine 50, Läufer 30, Kalb, Ziege, Schaf 20, Ferkel 10 Groschen. Gegen die erhobene Steuer kann im Magistrat im Laufe von vierzehn Tagen unter Vorlegung der Quittung Einspruch erhoben werden. Diese neuen Marktabgaben sind bereits in Kraft getreten.

Ostrowo

Ein Kind verbrennt die Barschaft des Vaters. Der in Ludwikowo, Kreis Ostrowo, lebende Michal Kowalski hatte sich in langen Jahren schwerer Arbeit in Frankreich und Holland etwa 5000 Złoty gespart, um sein Leben einmal auf eigener Scholle beschließen zu können. Sein mühselig erspartes Geld bewahrte er in einer Blechbüchse auf. Als eines Tages die Eltern ausgegangen waren, suchte die 5jährige Tochter die Büchse heraus, um die sie den Vater bisher vergeblich gebeten hatte, entnahm ihr die Banknoten und legte sie ins Feuer, wo nun die ganze Hoffnung des Arbeiters in Flammen aufging.

Schroda

t. **Tödlicher Unfall.** In einer Kiesgrube in der Nähe des Dorfes Czerniejewo wurde Franciszka Kryszkowska aus Grabów von einem Erdrutsch überrascht und verschüttet. Die unglückliche Frau konnte sich nicht rechtzeitig befreien, so daß sie den Erstickungstod fand.

t. **Die älteste Frau** unserer Stadt namens Wiktorja Kaźmierczak ist dieser Tage im hiesigen Armenhause gestorben. Sie erreichte das seltene Alter von 102 Jahren.

t. **Ein Autounfall** ereignete sich in der ul. Dąbrowskiego, wo die siebenjährige Bronisława Jankowiak von einem Auto überfahren wurde. Die Schuld an dem Unfall trägt das Kind selbst, das ihn durch eigene Unvorsichtigkeit herbeiführte. Mit schweren Kopfverletzungen wurde es in das hiesige Krankenhaus gebracht und einer sofortigen Operation unterzogen.

t. **Neuer Autobusfahrplan.** Der für Schroda und die nächstliegenden Städte in Frage kommende Autobusfahrplan hat mit Wirkung vom 1. November wesentliche Aenderungen erfahren. Danach verkehren die Autobusse jetzt wie folgt: Ab Posen über Kurnik nach Schroda um 7, 9.45, 11, 13, 16.30, 17.30, 18.30 und 19.10 Uhr. Ab Schroda über Kurnik nach Posen um 7.10, 7.55, 9, 11.55, 14.20, 15.55, 17.20 und 20.40 Uhr. Ferner verkehren die Autobusse ab Schroda nach Neustadt—Jarotschin um 8.10, 12.10, 17.40 und 19.40 Uhr; nach Santomischel um 14.10 und 20.20 Uhr; nach Miloslaw um 10.55 und 18.40 Uhr, sowie nach Schroda ab Jarotschin über Neustadt um 7.50, 10.45, 14.40 und 19.30 Uhr; ab Santomischel um 7.30 und 15.25 Uhr; ab Miloslaw um 6.30 und 13.40 Uhr.

Matuschka-Prozeß eröffnet

Budapest. Vor dem Straffenat des Budapester Landgerichts begann gestern unter starkem Andrang der Zuhörer die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Eisenbahnattentäter Sylvester Matuschka, der in der Nacht vom 14. September 1931 durch Sprengung des Eisenbahnübergangs bei Biatorbagy den Balkan-Expreßzug zur Entgleisung brachte. Viele ausländische Berichterstatter sind eigens zu den Verhandlungen eingetroffen. Als Matuschka hereingeführt wurde, versuchte er offenbar den Eindruck eines Irrsinnigen zu erwecken.

Er zeigte einmal ein aufgeregtes, dann wieder ein scheues, gedrücktes Wesen.

Die Verteidigung wird, wie man bereits weiß, den Nachweis zu erbringen suchen, daß Matuschka anormal ist.

Der Generalstaatsanwalt verlas die umfangreiche Anklageschrift, in der Matuschka für die Eisenbahnattentate von Biatorbagy, Jüterbog und Ansbach verantwortlich gemacht wird. Die Anklageschrift schildert, daß Matuschka nach eigenem Geständnis die Sprengung der Eisenbahnlinie Paris—Marseille und Paris—Ventimiglia vorbereitet hatte. Eingehend schildert die Anklageschrift die krankhafte Veranlagung des Angeklagten, erwähnt seine zahlreichen Frauenbekanntschaften in Wien und Budapest und berichtet, daß er in Berlin bereits am 6. August in einem Elektrogeschäft sich die notwendigen Materialien für den Anschlag besorgt und gleichzeitig mit den beiden Verkäuferinnen Zusammenkünfte verabredet habe. Nach der Anklageschrift hat Matuschka jetzt angegeben, daß der „Geist Leo", der ihn zum Anschlag getrieben habe, in der Person eines gewissen Leo Bergmann zu suchen sei, mit dem er 1927 eine

religiöse Sekte mit kommunistischem Einschlag

gegründet habe. Matuschka war 1931 in Berlin von neuem mit Leo Bergmann zur Errichtung einer Berliner Filiale dieser Sekte zusammengetroffen. Zum Schluß der Anklageschrift wird gegen Matuschka die Anklage wegen 22 mit Vorbedacht durchgeführten Morden und 14 Mordversuchen erhoben.

Schrimm

t. **Aus der Gerichtschronik.** Eine Posener Strafkammer verhandelte im hiesigen Kreisgericht gegen den 50jährigen Jan Sarnowski und seinen 22jährigen Sohn Stefan wegen Todschlags an ihrem Nachbarn Tadeusz Kuberacki. Vater und Sohn hatten sich, nachdem sie exmittiert worden waren, am Wäldchen eine Behausung errichtet und machten nun von hier aus die Gegend durch Diebereien unsicher. Dabei kamen sie mit dem benachbarten Landwirt Klemens Pudelski und seinem Schwiegersohn Tadeusz Kuberacki oft in Streit. Ein solcher Streit artete einmal dahin aus, daß der jüngere Sarnowski dem Kuberacki mit einer Mistgabel einen Schlag auf den Kopf versetzte. Der Niedergeschlagene starb nach einigen Stunden, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Das Gericht verurteilte den Täter wegen Todschlages zu 8 Jahren, seinen Vater wegen Mithilfe zu 5 Jahren Gefängnis. Außerdem wurden beiden die bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre abgesprochen.

Neutomischel

g. **Eisenbahnwagen durch Sturm entgleist.** Am vergangenen Freitag wurden 4 Waggons der Kreisbahn Neutomischel—Opalenica auf der Verladestation Tomaszewo, wo sie zum Verladen von Zuckerrüben aufrangiert waren, vom Sturme abgetrieben. Die vollgeladenen Waggons gerieten in so schnelle Fahrt, daß sie entgleisten und zerschmetterten. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Opalenitza

g. **Geflügelcholera.** In der Gemeinde Michorzewo ist unter dem Geflügel der Landwirte die Geflügelcholera ausgebrochen; sie vernichtete fast die gesamten Hühner-, Enten- und Gänsezuchtbestände verschiedener Wirtschaften.

Schwersenz

Früherer Wójt vor Gericht. Auf der Anklagebank des hiesigen Bezirksgerichts hatte sich dieser Tage der frühere Schwersenzer Wójt Stanislaw Malecki zu verantworten. Er war verschiedener Mißbräuche, der Verbreitung von Falschgeld und der Bestechung während seiner Amtstätigkeit von 1930 bis 1933 angeklagt. Trotzdem die Zeugen größtenteils gegen Malecki aussagten, bekannte sich dieser nicht zur Schuld. Der Angeklagte soll außerdem einen Filmapparat, der der Gemeinde gehört, eigenmächtig verkauft haben. Die Verhandlung wurde zur Heranholung weiteren Beweismaterials auf den 16. November vertagt.

Gnesen

mp. **Seinen 90. Geburtstag** konnte am Sonntag der frühere Küster Karl Oesterle in Gnesen, Friedrichstr. 12, in voller Rüstigkeit feiern. Superintendent Schulze überbrachte ihm die Glückwünsche der Gemeinde. Herr Oesterle war 60 Jahre als Küster unserer evangelischen Kirche tätig. Im Jahre 1932 legte er sein Amt nieder.

mp. **Lästige Zigeuner.** Die in Gnesen schon seit längerer Zeit hausenden Zigeuner sind für die Einwohner unserer Stadt zur richtigen Plage geworden. Tag für Tag dringen Zigeunerinnen unter dem Vorwand der Wahrsagerei in die Wohnungen und stehlen dann was ihnen unter die Finger kommt. Fast immer kommen sie ungestraft davon, da die Geschädigten selten die Polizei von diesen Diebstählen in Kenntnis setzen.

Labischin

§ **Einführung des neuen Propstes.** In der vergangenen Woche ist der neue Propst der katholischen Kirchengemeinde Labischin, Szmidt, in sein Amt eingeführt worden. Im Namen der Stadtbevölkerung wurde er durch den Bürgermeister Hauptmann und im Namen der Landbevölkerung durch den Wójt Andrysiak begrüßt. An den Pforten der Kirche wurde der neue Seelsorger vom Kurator der Kirche, Grafen Zygmunt Skórzewski, empfangen, worauf die Einführung mit Dankesworten des neuen Propstes seinen Abschluß fand.

Wreschen

△ **Diebstahl.** Diebe drangen in das Gehöft der Ansiedlerwitwe Emma Nordsick in Neu-Tecklenburg ein, erbrachen die Hobelkammer und entwendeten verschiedenes Tischlerhandwerkszeug. Dann öffneten sie mit großer Gewalt den massiven Geflügelstall und stahlen 12 Gänse, 3 Enten, 5 Puten und an 70 Hühner. Den scharfen Hofhund, der sich über das ganze Gehöft an einem gespannten Draht frei bewegen konnte, hatten sie in seine Hütte getrieben und diese dann fest verrammelt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Inowroclaw

Besuch Breslauer Boxer

z. Am Sonntag nachmittag fand im Saale des hiesigen Park Miejski der internationale Boxkampf zwischen Turn- und Sportverein „Schlesien"-Breslau und „Goplanja"-Inowroclaw statt. Beim Eintreffen der deutschen Gäste am Sonnabend nachmittag wurden sie am Bahnhof von dem Vorstand der „Goplanja" unter Ueberreichung eines Blumenstraußes begrüßt und nach dem Kurhaus gebracht, wo sie während ihres Aufenthaltes hier Wohnung genommen hatten. Noch am selben Abend fuhren sie nach Bromberg weiter, um dort einen Kampf mit „Astoria" auszutragen, der bekanntlich mit 11 : 5 für Breslau endete. Nach einem gemeinsamen Frühstück begann dann am Sonntag, als die Gäste aus Bromberg zurückgekehrt waren, um 4 Uhr nachmittags der Boxkampf. Der große Saal, der mit der Hakenkreuz- und schwarz-weiß-roten Fahne sowie der Fahne der Landesfarben geschmückt war, hatte sich bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende des Sportklubs „Goplanja", Rechtsanwalt Czerkawski, richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Gäste, worauf der Führer der deutschen Boxeracht, Herr Sänger, dankte und seine Mannschaft ein dreimaliges „Boxheil" ausbringen ließ. Darauf begannen die Kämpfe. Als Richter im Ring fungierte Herr Kolasiński, Punktrichter waren die Herren Scholz, Zapłatka und Koprowski. Zwei Wimpeln in den Landesfarben beider Staaten zeigten den jeweiligen Sieger an. So konnte das Fähnchen für Breslau viermal glatt heruntergehen. Es siegte im ersten Kampfe Priesnitz gegen Fontowicz, Urban im Federgewicht gegen Skaby, Büttner II gegen Niemczyk, Büttner I im Leichtgewicht gegen Stube II. Drei Kämpfe blieben unentschieden, einen Kampf gewann Stube I, der unsauber schlug, gegen den Breslauer Urbanski. Das Endergebnis war ein Sieg der Breslauer Mannschaft mit 11 : 5. Die Kämpfe wurden vom Papiergewicht bis zum Halbschwergewicht ausgetragen. Dabei fiel das Bantamgewicht aus, wofür zwei Kämpfe im Leichtgewicht zum Austrag kamen. Nach dem Kampfe waren die Gäste noch zu einem gemeinsamen Abendbrot von der „Goplanja" geladen, wobei Herr Sänger den Gastgebern nochmals mit herzlichen Worten für die freundliche Aufnahme dankte und auch den polnischen Richtern für gerechte Beurteilung Anerkennung zollte. Den Rest des Abends verbrachten die deutschen Gäste in Gesellschaft der hiesigen Deutschen im Deutschen Hause, um dann nach Mitternacht nach Breslau zurückzufahren.

Kirchenjubiläum. Die evangelische Kirchengemeinde zu Schetzingen beging das 25jährige Kirchenjubiläum. Am Jubiläumstage prangte das schmucke Kirchlein in einem neuen Gewande, und mit viel Liebe und Verständnis war es reich und sinnig geschmückt. Superintendent Diestelkamp aus Hohensalza grüßte die Festgemeinde im Namen des Evangelischen Konsistoriums. Er ermahnte zu treuem Festhalten an dem von den Vätern überkommenen und in schwersten Zeiten bewährten evangelischen Glauben und Bekenntnis. Im Anschluß an die Feier wurden Grüße früherer Gemeindeglieder, die ihrer Heimatgemeinde auch eine Gabe zur Gründung eines Posaunenchors schickten, verlesen. Die Muttergemeinden Mogilno und Kaisersfelde hatten Vertreter entsandt.

Bromberg

Der Streik der Bauarbeiter konnte auch durch die letzten Verhandlungen unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors Dr. Mroczkowski nicht endgültig beendigt werden. Die Arbeitgeber hatten sich bereit erklärt, den Stundenlohn auf 75 bis 80 Groschen zu erhöhen, die Arbeiter blieben bei ihrer Forderung von 95 Groschen. Die Streikkommission machte daraufhin den Vorschlag, ein Schiedsgericht zu ernennen, damit es endlich zu einer endgültigen Entscheidung komme.

mw. **Kühne-Abend.** Die hiesige Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft hat zu Donnerstag, den 8. November, den Vortragskünstler Emil Kühne zu einem Vertragsabend verpflichtet. Der Künstler wird hier gern gehört. Wer einen fröhlichen Abend verleben will, sollte nicht versäumen, diesen zu besuchen. Der Vortragsabend findet am genannten Tage in der Deutschen Bühne um 20 Uhr statt.

mw. **Verurteilter Händler.** Das hiesige Bezirksgericht verurteilte den 43jährigen Händler Markus Sobel zu einem Jahr Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub, weil er als Vertreter einer Bielitzer Firma Gelder einkassiert und dieselben, statt sie abzuführen, für sich gebraucht hatte. Vor Gericht war er geständig und gab an, das Geld für seine kranke Frau gebraucht zu haben.

Kunstturnen
als Schule des Gemeinschaftsgedankens

Noch in aller Erinnerung ist der schöne Turnabend, den uns am vergangenen Dienstag die Deutschland-Riegen bereitet haben. Die tiefere Bedeutung des Kunstturnens nicht nur für den einzelnen, sondern für das Ganze kommt in folgenden Darlegungen zum Ausdruck:

Das Kunstturnen hat durchaus nicht nur Bedeutung für den einzelnen. Es ist auch eine vorzügliche Schule des Gemeinschaftsgedankens, wenn die einzelne Höchstleistung sich mit anderen verbindet zum Kampf einer Mannschaft gegen eine andere. Der Kampf des Kunstturnens in der Mannschaft ist aber viel schwerer als etwa der Kampf einer Spielmannschaft. Beim Spiel, Fußball zum Beispiel, ist wirklich eine Kampfmannschaft vorhanden. Dort stehen elf Mann zusammen, die nach bestimmten Regeln gemeinsam kämpfen, unmittelbar gegen ihren Gegner. Man hat gemeinsam die Möglichkeit, dem Gegner den Erfolg zu vereiteln; man fühlt sich stark und sicher in unmittelbarer Verbindung mit seinem Kameraden. Man kann sogar einen Fehler bis zum Spielende verbessern; das Schicksal der Mannschaft ruht in jedem Augenblick der Spielzeit in jeder einzelnen Hand.

Ganz anders ist es beim Kunstturner. Er steht eigentlich immer allein. Mit seinem Gegner kommt er überhaupt nicht in Berührung, mit seinen Kameraden steht er nur mittelbar im Kampf. Das Endergebnis ist oft von Sekunden abhängig; nie wieder kann ein Fehler oder eine schlechte Leistung gutgemacht werden. Er kann sich nicht einsetzen, wenn er Gefahr für seine Mannschaft sieht. Ruhig muß er mit seinem Einsatz warten, bis er an die Reihe kommt, so wie es die Vereinbarung bestimmt. Das erfordert eine ganz gewaltige seelische Spannung. Ein Spieler hat die Möglichkeit, seinen Gegner anzugreifen. Was könnte der Kunstturner machen? Er sieht, wie die anderen seine Mannschaft durch die Leistungen überflügeln. Das erregt ihn. Wen kann er dafür verantwortlich machen? Nur sich, denn er hätte eben eine noch bessere Leistung vollbringen müssen. Auf noch bessere Leistungen seiner Kameraden darf er nicht hoffen. Er darf nicht darauf warten, denn auch ihm könnte noch ein Fehler unterlaufen, den er wieder gutmachen muß. Hier heißt es, sich zusammenreißen, hier wird

neben körperlichem auch höchster geistiger und seelischer Einsatz verlangt.

Das Kunstturnen ist also durchaus keine Form der Leibesübung, die abseitig steht, ohne tiefere Bedeutung für das Ganze.

Niederlage der Warta-Boxer

Die erste Begegnung, die von den „Warta"-Boxern auf ihrer Deutschlandreise in Hannover gegen „Heros" bestritten wurde, endete mit einer 11 : 5 Niederlage der Grünen, die freilich ohne Majchrzycki und Pilat antreten mußten.

Mittwoch, 7. November 1934

Bauer und Scholle

Nr. 253

Branntkalk gegen Ackerschnecke!

Zu den Pflanzenschädlingen gehört auch die Ackerschnecke, die im Herbst und Frühjahr bei feuchter Witterung in großen Mengen auftreten kann. Es gibt kaum eine Kulturpflanze, deren junge Blätter vor ihrem Fraße geschützt wären. Die Blätter werden nicht, wie durch andere Schädlinge, vom Rande her, sondern von der Blattfläche aus angefressen.

Häufig wird zur Bekämpfung der Ackerschnecke staubförmiger Branntkalk angewendet. Die Wirkung beruht darauf, daß der Branntkalk-Staub die Schnecken zu so starker Schleimabsonderung veranlaßt, daß sie so geschwächt sind und bei einer weiteren Branntkalkgabe eingehen. Sicherer wirkt späte Kopfdüngung mit ungeöltem Kalkstickstoff, der bekanntlich zu 65 vom Hundert aus feinstgemahlenem und dabei höchst wirksamem Aetzkalk besteht, und außer der Ackerschnecke auch die Erdraupen, Drahtwürmer und Engerlinge sowie die schließlich fast ebenso gefährlichen pflanzlichen Schädlinge Kornblume, Ackersteinsamen und Ackerschmiele, die bereits im Herbst keimen und auflaufen, vernichtet.

Er ist außerdem empfehlenswert, weil er als Stickstoffdüngemittel, das kaum einer Auswaschung unterliegt, den Scheidepflanzen zugute kommt. **Rudolph.**

Obstbaumschädlinge im Herbst

Auch noch im späten Herbst treten einige sehr schädliche Schmarotzer im Obstgarten auf. Sie können wohl in diesem Jahr selbst keinen Schaden mehr anrichten, desto größer ist aber der ihrer Nachkommenschaft im nächsten Frühjahr. Zunächst muß der Goldafter erwähnt werden, ein Nachtschmetterling aus der Familie der Spinner. Er kommt in zwei Arten vor; beide tragen am Hinterleib einen Haarstutz, der bei der einen goldgelb, bei der anderen rotbraun ist. Der gemeine Goldafter, der mit dem rotbraunen Haarstutz, ist der gefährlichere. Die Raupennester des Goldafters, die sich wie vertrocknete Blätter ausnehmen, sind sorgsam zu entfernen. Ein großer Schadenbringer ist der Ringelspinner, der seine Eier wie Schnüre an Baumzweige legt. Am besten ist sorgfältiges Abschneiden und Verbrennen. Gefährlich ist weiter der Schwammspinner, einer der am stärksten auftretenden Spinner. Er legt im Herbst 300—500 Eier, und zwar fast immer unter starke Aeste und an Ansatzstellen zum Stamm. Schwammspinner heißt der Schädling, weil er seine Eier mit einem gelblichbraunen, zunderähnlichen Gespinst umgibt. Die Vernichtung kann durch Abbrennen der Nester oder auch durch Bepinselung mit Petroleum geschehen. Der Baum- oder Heckenweißling kommt jetzt zwar nicht mehr so häufig vor wie in früheren Jahrzehnten, aber ausgestorben ist er doch noch nicht. In Obstgärten setzt er sich gern an Aepfel-, Birn- und Zwetschkenbäumen fest. Die Räupchen bleiben im Winter in einem gemeinschaftlich hergestellten Gespinst beisammen und fressen im Frühjahr die Knospen ab. Die Vernichtung dieser Nester geschieht am besten ebenfalls noch im Herbst. Schließlich ist es gut, wenn die Obstbäume im Herbst, nach dem Blattabfall, auf Blutläuse untersucht werden, denn an kahlen Bäumen sind Blutlauskolonien leichter aufzufinden als an belaubten Bäumen. Blutlauskolonien müssen mit einem geeigneten Blutlausmittel bepinselt werden. Bei der Bekämpfung der Blutlaus ist ganz besonders auf die Wurzelhälse der Bäume zu achten, weil hier die Wintereier abgelegt werden. Die Wurzelhälse werden am besten mit Tabaksstaub bestreut. Ueber die Bekämpfung des großen und kleinen Frostspanners durch Anlegen von Leimringen haben wir bereits berichtet. **A. Michel.**

Verwertung erfrorener Kartoffeln

1. Rechtzeitige und ständige Beobachtung der Kartoffelmieten muß sich der Landwirt angelegen sein lassen.
2. Bei Eintritt milderen Wetters (nicht unter — 3 Grad Cels.) sind die Mieten, in die der Frost eingedrungen ist und deren Kartoffeln erfroren sind, sofort zu öffnen.
3. Erfrorene Kartoffeln müssen vor dem Auftauen verwendet werden. Nach dem Auftauen können erfrorene Kartoffeln weder in der Wirtschaft noch in technischen Betrieben Verwendung finden.
4. Erfrorene Kartoffeln werden am zweckmäßigsten sofort gedämpft und, soweit sie nicht sogleich verfüttert werden können, auf Vorrat eingesäuert.

Für die Einsäuerung eignen sich gemauerte Erdgruben, Silos usw. In diese können, auch wenn sie noch anderes Sauerfutter enthalten, gedämpfte Kartoffeln unter Anwendung gewisser Vorsicht unbedenklich nachgefüllt werden. Fehlen Einsäuerungsanlagen, dann empfiehlt es sich, Erdgruben mit senkrechten Wänden auszuheben; hierzu eignet sich besonders Scheunenraum, weil dort der Boden nicht gefroren ist und die Gruben unter Dach gegen Witterungsunbilden geschützt sind.

5. Soweit die erfrorenen Kartoffeln durch Dämpfen nicht zu bewältigen sind, lassen sie sich im Notfalle in rohem Zustande einsäuern. Sie sind in den Behältern durch S-Eisen einzustampfen, festzutreten und sorgfältig luftdicht mit Erde abzudecken.
6. Soweit Möglichkeiten dafür vorhanden sind, können erfrorene Kartoffeln den Brennereien und Fabriken mit Trocknungsanlagen (Kartoffelflocken- und Zuckerfabriken) sowie den Stärkefabriken zur technischen Verwertung zugeführt werden. Auch den Fabriken sind die erfrorenen Kartoffeln in unaufgetautem Zustande zu liefern.

Kleintierzüchters Arbeiten im November

Daß ausreichende Hühnerausläufe unbedingt notwendig sind, hat sich allmählich überall herumgesprochen. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Tiere sich bei jedem Wetter unbedingt im Freien aufhalten müssen. Abhärtung ist sicher sehr schön, sie darf jedoch nicht auf Kosten der Gesundheit und Legeleistung gehen. Deshalb ist es zweckmäßig, die Hühner bei naßkaltem, regnerischem Wetter im Stall zu halten. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß der Stall den neuzeitlichen Anforderungen entspricht, also aus einem Nachtstall und einem entsprechend großem Scharraum besteht; große Fenster müssen für Licht sorgen, richtig funktionierende Lüftungseinrichtungen sind ebenfalls unumgänglich notwendig.

Die Fütterung unserer Geflügelbestände hat in den letzten Wochen manchem Geflügelhalter Sorge bereitet. Das Getreide ist knapp und muß in erster Linie für die menschliche Ernährung herangezogen werden. Die Kartoffelernte ist gut ausgefallen, so daß gedämpfte Kartoffeln in Mengen von 30—50 Gramm je Tier und Tag im Gemisch mit dem üblichen Legemehl weitgehend herangezogen werden können.

Junghennen, die infolge allzu eiweißreicher Ernährung in der Jugend schon sehr früh mit dem Legen begonnen haben, treten jetzt leicht in die sog. Halsmauser ein, was einen empfindlichen Verlust für den Hühnerhalter bedeutet. Die Mauser läßt sich aber durch besonders nährstoffreiche Ernährung (z. B. mit Magermilch angemengtes Weichfutter) sowie gute Pflege bald wieder beheben.

Die Gänse beginnen erst im Januar mit dem Legen, man wird den Zuchttieren deshalb jetzt nur Erhaltungsfutter reichen. In Betracht kommen Rüben, Grünzeug, ferner als Körnerfutter Hafer. Weichfutter ist für diese Tiere jetzt nicht zu empfehlen, wird dagegen den Mastgänsen in ausgiebigem Maße gereicht. Die Enten zeigen Haltungsfehler durch sofortiges Aussetzen der Legetätigkeit an. Insbesondere ist das der Fall, wenn den Tieren keine ausreichende Streu zur Verfügung steht. Diese muß auch trocken sein, da die Enten gegen Nässe sehr empfindlich sind. Trockene Kälte wird dagegen sehr gut vertragen. Legeenten sind reichlich zu füttern, vor allem mit Schrot, Eiweißbeifutter und Weichfutter. Diejenigen Tiere, die im nächsten Frühjahr Bruteier liefern sollen, halte man dagegen etwas knapper.

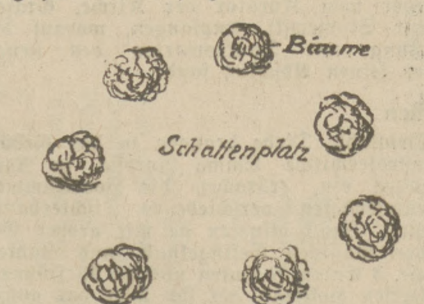
Die Deckzeit der Ziegen ist im großen ganzen beendet. Vielfach ist es jetzt üblich, die Zuchtböcke abzuschaffen. Das ist im Interesse der Zucht jedoch sehr zu bedauern, da auf diese Weise viele wertvolle Erbanlagen verloren gehen. Es ist dringend zu empfehlen, die Böcke zwei Jahre im gleichen Zuchtbezirk zu halten. Nach dieser Zeit muß ein Austausch mit anderen Züchtern versucht werden.

Der Kaninchenzüchter wird jetzt etwas mehr Zeit zur Verfügung haben und tut gut daran, eine scharfe Kontrolle seiner Tiere vorzunehmen. Hierzu gehört vor allem auch die Untersuchung der Ohren auf das Vorhandensein von Räude, ferner das Beschneiden der Krallen. Der Haarwechsel ist beendet, die Schlachtzeit der überzähligen Tiere beginnt. Dabei ist der Fellbeschaffenheit vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Felle müssen auf einem Fellspanner oder auf ein Brett gespannt getrocknet werden.

Der Imker wird die ruhigen Wintermonate dazu benutzen, um alle Vorbereitungen für das nächste Jahr zu treffen. Die Geräte werden instandgesetzt, die Waben gereinigt, neue Kästen, Rähmchen usw. hergestellt. F. W.

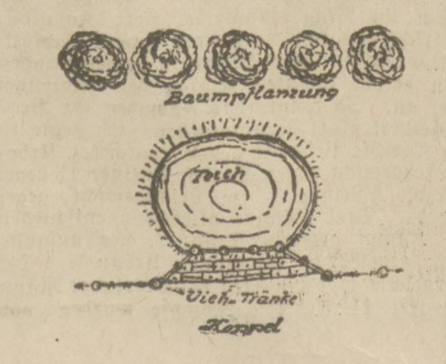
Bäume und Sträucher als Wind- und Sonnenschutz auf Viehweiden

Während für den Sonnenschutz der Tiere auf den Weiden einzelne Bäume geeignet sind, kommen als Windschutz nur größere Hecken oder Baumgruppen in Betracht. Bäume können nur da angepflanzt werden, wo es sich um Dauerweiden handelt, denn ein wirksamer Sonnenschutz der Bäume ist erst nach etwa zwanzig Jahren und mehr zu erwarten. Man wählt



natürlich solche Bäume, die auf dem betreffenden Boden gut gedeihen und vor allem schnell wachsen, damit der Schutz möglichst bald wirksam wird. Einige schnellwachsende und breit ausladende Bäume sollen hier genannt werden. Unsere Rotbuche wächst als Einzelbaum ziemlich schnell und hat ein breites Laubdach, sie gedeiht in jedem normalen (nicht sandigen) Boden. Die Kastanie steht der Buche nicht nach, spendet sogar durch die großen Blätter einen noch dichteren Schatten. Vergessen werden soll nicht die Eiche, die allerdings nicht so schnell wächst und etwas lockeres Laubwerk hat. Die großblättrige Linde ist ebenfalls schnellwachsend und bildet eine breite Krone. Die Ahorne (Eschenahorn, Spitzahorn, Bergahorn) gedeihen auf jedem Boden, sind schnellwachsend, bilden aber etwas lichtere Kronen. Abzuraten ist vor dem Pflanzen von Ulmen, da die Ulmenkrankheit verheerenden Schaden anrichtet. Die Schwarzerle, die man am besten zu mehreren zusammen pflanzt, gedeiht in feuchtem Boden noch sehr gut. Weit weniger Sonnenschutz geben infolge lichteren Astaufbaues oder lockeren Laubwerkes Pappeln, Birken, Eschen, Obstbäume.

Weit wichtiger als Einzelbäume sind die Hecken oder kleine Baumgruppen, die sowohl Wind- als auch Sonnenschutz bieten.



Diese Pflanzen dürfen weder anspruchsvoll an den Boden, noch empfindlich gegen Verletzungen sein und müssen schnell von unten wieder durchtreiben, wenn sie alle 5—7 Jahre abgeschnitten werden. Die nachfolgenden Pflanzen erreichen alle eine Höhe von 3—5 Metern, entsprechen den gestellten Forderungen und gedeihen auf normalen Böden. Der Feldahorn ist sehr anspruchslos und bildet, wenn man ihn wachsen läßt, kleine Bäume. Bekannt sind die Hain- und Rotbuchen als schnellwachsende Hecken. Auch die Kastanien und die klein- und großblättrigen Linden eignen sich zur lockeren Hecken- und Wäldchenbepflanzung. Die gewöhnliche Haselnuß, die in jedem Walde als Unterholz zu finden ist, darf natürlich nicht in einer solchen Pflanzung fehlen, da dieser Strauch nach dem Rückschnitt wieder sehr schnell einen Schutz bietet. Weißdorn und Schlehe geben wohl einen wirksamen Schutz, sind aber als Pflanzung in den Weiden nicht zu empfehlen, sondern nur an der Grenze, da sich an den Dornen das Vieh verletzen kann. Auch Birken, Holunder, Weichselkirsche, Robinien, Erlen, Weiden und Pyramidenpappeln, zusammen mit den oben genannten, bilden gute Hecken und kleine Wäldchen, sind aber nicht so zu empfehlen wie die ersteren.

Die Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern auf der Weide dient übrigens nicht nur dem Wind- und Sonnenschutz der Weidetiere, sondern hat auch eine große Bedeutung für den Vogelschutz. In vielen Gegenden fehlt es sehr an den notwendigen Nistgelegenheiten. Hier ist dringende Abhilfe unbedingt notwendig. Die große Bedeutung unserer Vogelwelt hinsichtlich der Bekämpfung von Schädlingen aller Art wird leider noch nicht genügend beachtet. R. H.

Wie reinigt man Düngerstreuerketten?

Sowohl im Frühjahr als auch im Herbst ist es notwendig, daß die Kette des Düngerstreuers einer Reinigung unterzogen wird. Hier haben sich nun die verschiedensten Verfahren in der Praxis herausgebildet, die nachstehend beschrieben werden sollen.

Eine einfache, die Ketten schonende Art ist folgende: Man nimmt die Streukette vom Düngerstreuer ab und legt sie in ein mit Molken gefülltes altes Faß. Die Molken sind in jeder Molkerei erhältlich. Nach einigen Tagen nimmt man die Kette aus der Flüssigkeit heraus, bürstet sie gut ab und fettet sie leicht ein. Durch dieses Verfahren werden die Eisenteile in keiner Weise angegriffen, wie das durch das vielfach übliche Abklopfen mit dem Hammer der Fall ist. Ein anderes Verfahren besteht darin, daß man die Kette mit Hilfe eines langen Drahtes in eine Jauchegrube versenkt. Nur ist es empfehlenswert, sie an einem starken Draht zu befestigen und diesen dann oben an der Oeffnung der Jauchegrube anzubringen. Man kann die Kette auch einige Wochen in der Jauchegrube liegen lassen, dann herausnehmen, säubern und einfetten. Die Kette wird durch diese Behandlung vollständig sauber, ohne selbst von der Jauche angegriffen zu werden. Weiterhin ist es dort, wo ein Backofen zur Verfügung steht, möglich, die Kette nach dem Backen in diesen zu legen. Durch die Hitze wird der anhaftende Dünger gelöst, so daß es dann durch leichtes Klopfen möglich ist, den Dünger zu entfernen.

Schließlich sollen noch zwei Verfahren beschrieben werden, mit denen ebenfalls eine gute Reinigung erzielt wird. Die Kette wird Glied für Glied auseinandergenommen, und dann werden die einzelnen Glieder in eine eiserne Glattwalze gelegt, in die man vorher Sägespäne gefüllt hat. Mit der Walze kann nun auf dem Acker gearbeitet werden, so daß keine besonderen Reinigungskosten entstehen. Nach Beendigung der Walzarbeit wird die Kette dann vollkommen gereinigt herausgenommen. Auf ähnlicher Grundlage beruht folgendes Verfahren: Man nimmt ein Faß, durch das eine Welle gesteckt ist, die beiderseits gelagert und auf einer Seite mit einer passenden Riemenscheibe versehen ist. Das Faß hat seitlich eine abschraubbare Klappe, die so groß ist, daß man die Kette hineinlegen kann. Dann füllt man das Faß bis etwa zu einem Drittel mit nicht zu großer Schlacke aus der Schmiede, schließt das Faß und legt den Riemen auf. Zur gründlichen Reinigung der Kette muß das Faß etwa eine Stunde in Betrieb sein. Nach Ablauf dieser Zeit ist die Kette dann tadellos sauber und metallisch blank. Dies wird ohne Aufwand an Zeit und Mühe des Arbeiters erreicht, dem die Reinigung der Düngerstreumaschine anvertraut ist. H. Wendorff.

Du bist nur einer in der Masse,
doch auf den einen kommt es an!
Daß Du, befreit von Deinem Hasse,
im Volke stehest deinen Mann.

Frieren oder faulen Erdbeeren im Winter?

Darüber, ob die Erdbeerbeete im Winter einen Kälteschutz haben sollen oder nicht, sind „die Gelehrten sich noch nicht einig". Die meisten Erdbeerzüchter halten einen solchen Schutz durch Laub, Stroh und Fichtenzweige für durchaus notwendig; andere haben an den eigenen Erdbeerstauden beobachtet, daß es auch ohne Kälteschutz geht, ja daß sie sogar ohne Bedeckung besser gedeihen.

Es lassen sich Beweise für beide Meinungen anführen. Wie es vorkommt, daß unbeschützt gelassene Erdbeerstauden in harten Wintern wirklich ausfrieren, so kann andererseits mit Recht darauf hingewiesen werden, daß die Bedeckung öfter dazu führt, daß sich unter ihr allerlei Schmarotzer einnisten und die Pflanzen im Spätwinter zu früh austreiben, so daß die jungen Triebe bei einem Kälterückfall erfrieren. Ebenso können sich unter der Schutzdecke in längeren Nässezeiten Fäulniserscheinungen an den Pflanzen zeigen.

Das richtige dürfte sein, daß man auch hier nicht verallgemeinern darf. Zunächst kommt es einmal auf die Sorten an. Besonders von großfrüchtigen Sorten sagt man, daß sie den Winter ohne Kälteschutz besser überstehen. Außerdem kommt auch viel auf die Gegend an, auf den Boden und vor allem auf den Winter, über dessen Verlauf sich nichts vorhersagen läßt. In klimatisch begünstigten Gegenden ist vielleicht ein Kälteschutz nicht notwendig; ob man jedoch in harten Lagen ohne ihn auskommt, darf wohl bezweifelt werden. Auf einem trockenen Boden wird der Kälteschutz eher entbehrt werden können als auf einem feuchten. Die Hauptsache ist aber doch, ob der Winter hohe Kältegrade und lange Frostzeiten bringt.

Auch der Stand der Stauden spielt eine Rolle. Kräftige Pflanzen leisten den Einwirkungen des Frostes leichter Widerstand als überalterte oder schwächliche oder solche, die vorher von Schmarotzern angegriffen waren. A. M.

Mehr Sorgfalt den Baumpfählen!

Die besten Baumpfähle sind die aus Lärchenholz. Nach Entfernung der Rinde soll man den Pfahl imprägnieren. Man stelle die Pfähle in eine fünfprozentige Kupfervitriollösung und trockne sie sorgfältig, so wie die Färbung oben angelangt ist. Der Pfahl muß nach dem Setzen dicht unter der Krone enden. In windigeren Lagen kommt er an die Westseite des Stammes, sonst an die Südseite, da er so immerhin etwas die Rinde vor Sonnenbestrahlung schützt, die ja gerade im Frühjahr nach frostigen Nächten gefährlich wird.

Rundfunk des Bauern

Mittwoch: Deutschlandsender: 11.40: Maschinen klagen dich an.

Donnerstag: Hamburg: 6.00: Ackerbau.

Freitag: Königsberg: 17.50: Zweckmäßige Aufarbeitung vorgeschlagenen Holzes.

Sonnabend: München: 11.00: Ueber Agrarpolitik gestern und heute.

Das Fett als Weltproblem!

Gesundung der Märkte vorläufig nicht zu erwarten

Die Reichskredit-Ges. befasst sich in einer soeben erschienenen Arbeit mit dem internationalen Fettproblem. Die staatliche Berliner Grossbank kommt, wie einleitend gesagt sein mag, zu dem Ergebnis, dass eine Gesundung des Weltmarktes vorläufig nicht zu erwarten ist. Der interessanten Untersuchung entnehmen wir folgende Stellen: Die Oelfrüchte und deren Derivate, die Oele, sowie die Fette dienen in der Hauptsache, wenn man von der Butter absieht, als Rohstoffe für die Margarine- und Seifenherstellung. Die Gestaltung der Marktlage dieser Produkte ist international von grosser Bedeutung. — Die Oel- und Fetterzeugung der Welt hat sich in den letzten Jahren leicht erhöht.

Für die Welt-Butterproduktion sind Zahlen nicht bekannt. Es liegen lediglich Angaben für den Butter-Welthandel vor; die gesamten Exporte betrugen 1931: 553 Mill. t, 1932: 525 Mill. t und 1933: 531 Mill. t. — Schätzungen über das Ausmass der Dürreschäden fehlen, jedoch scheinen sie kaum grösseren Einfluss auf die diesjährige Oelfrucht-Ernte zu haben, da gerade die hierfür in Frage kommenden Haupterzeugungsländer wenig betroffen worden sind. — Den gewonnenen Mengen nach stehen das vor allem in USA. und Britisch-Indien erzeugte Baumwoll-Saatöl, sowie das hauptsächlich in Britisch-Indien gewonnene Erdnuss-Oel an erster Stelle. Am Weltmarkt spielt jedoch die sehr bedeutende Erzeugung von Baumwoll-Saatöl, die zum allergrössten Teil dem Inlandsverbrauch dient, eine sehr geringe Rolle.

Ein gutes Bild über die Entwicklung des Verbrauchs, insbesondere insofern sie für die Gestaltung der Weltmarktlage von Bedeutung ist, geben die Einfuhr-Ueberschuss- bzw. Einfuhrziffern an Oelfrüchten, Oelen und Fetten in den wichtigsten Verbrauchsländern. Sie betrugen 1933 in England 1,21 Mill. t, in Deutschland 1,05 Mill. t, in Frankreich 0,55 Mill. t, in USA. 0,40 Mill. t, in Italien 0,21 Mill. t, in Holland 0,11 Mill. t, in Belgien 95 000 t, in Dänemark 77 000 t, in Japan 63 000 t und in Schweden 61 000 t. Die gesamten Einfuhr-Ueberschüsse belaufen sich also auf 3,83 Mill. t, wobei noch zu bemerken ist, dass es sich bei Deutschland und Italien um Einfuhrzahlen handelt. — Der Weltverbrauch von 1930 bis 1933 ist trotz der Krise mengenmässig nur geringfügig gesunken. Ueber die Entwicklung in 1934 lässt sich noch kein Urteil fällen, jedoch ist anzunehmen, dass sich auf Grund der verschiedenen Einfuhrbeschränkungen eine stark rückläufige Bewegung der Importe durchsetzen wird.

Die Einfuhren nach Deutschland in Höhe von über 25 Prozent der Gesamtimporte der zehn Hauptverbrauchsländer zeigen, welche grosse Bedeutung Deutschland als Abnehmer von Oelfrüchten, Oelen und Fetten am Weltmarkt zukommt. — England ist neben Deutschland der Hauptabnehmer von Oelfrüchten, Fetten usw. auf dem Weltmarkt. Bemerkenswert ist bei England ein gewisses Ansteigen des Anteils der Buttereinfuhr auf Kosten der anderen Fettprodukte. Im laufenden Jahr ist der Import von Oelfrüchten, Oelen und Fetten weiter gestiegen. Er betrug in den ersten 9 Monaten 984 000 (i. V. 940 000) t. — In USA. zeigen die Einfuhrüberschüsse sinkende Tendenz. Um die Farmer zur Selbsterzeugung von Pflanzenfetten anzuregen, hat die Union im Mai 1934 ausländische Pflanzenfette mit einem erhöhten Zollsatz belegt, der zur Schrumpfung der Einfuhr geführt hat.

Aus den Ziffern in Frankreich ist auf einen steigenden Verbrauch an essbaren Fetten zu schliessen. 1934 dürften die Importe jedoch eine erhebliche Einschränkung erfahren, da die Pariser Regierung Ende 1933 Einfuhrquoten festsetzte. Welchen Einfluss diese haben, zeigen die Importziffern für das erste Semester 1934. Die Quoten an Schmalz, tierischen Fetten, pflanzlichen Oelen und Fetten, Waltran betrugen in diesem Jahre rd. 10 Mill. t gegenüber einer tatsächlichen Einfuhr im Jahre 1933 von 21,86 Mill. t.

Der starke Preisverfall der Oelfrüchte und Oele hat seine Parallele im Zusammenbruch des gesamten Agrar-Preisniveaus am Weltmarkt.

Der durch die Weltkrise bedingten Absatzschrumpfung stand ein gleichbleibendes, zum Teil sogar steigendes dringliches Verkaufsangebot gegenüber. 1934 brachte erstmals eine gewisse Preisstabilität, teilweise sogar eine leichte Erhöhung, wie z. B. bei Sojabohnen, wo die Ueberschwemmungen in der Mandschurei verknappend wirkten. Einen gewissen Druck übt jedoch das Ende Mai erlassene Einfuhrverbot Deutschlands aus. — Die Butterpreise erreichten erst 1934 ihren Tiefstand. Die Lage wurde verschlechtert durch die ständige Verengung des Butter-Weltmarktes in Auswirkung der Abschliessungsmassnahmen vieler europäischer Länder. — Die Schmalzpreise erreichten bereits 1932 ihren Tiefstand. 1933, noch mehr aber 1934 nahm die Preisbesserung grösseren Umfang an, hauptsächlich als Folge der weiteren Einschränkung der Schweinehaltung wegen Futtermangels. Die Waltranpreise sind zwar gleichfalls stark zurückgegangen, halten aber auf einem für die Verkäufer erträglichen Niveau. Die Waltran-Erzeugung hat sich gegenüber der Vorkriegszeit verzehnfacht, hauptsächlich infolge zunehmender Verwendung in der Margarine-Industrie.

Die Preise für Oelfrüchte, Oele und Fette erreichten 1933 im allgemeinen ihren Tiefstand; dem stärksten Druck waren die pflanzlichen Oele ausgesetzt.

Trotz aller Schwierigkeiten hat aber das laufende Jahr eine beträchtliche Besserung gebracht. Die Preise sind nicht weiter gefallen, vielmehr ist für einzelne Produkte ein gewisser Erholungsvorgang zu beobachten. Allerdings müssen — von der statistischen Lage des Marktes aus betrachtet — hohes, unkontrolliertes Produktionsvolumen einerseits, strukturelle Absatzhemmungen andererseits — die künftigen Aussichten auf eine durchgreifende Gesundung des Oelfrucht-Weltmarktes skeptisch beurteilt werden. Die Dürreperiode 1934, die sich auf die wichtigsten Getreidegebiete der Welt erstreckte und zu einer gewissen Entlastung der überhohen Weltvorräte führen wird, hat die Haupterzeugungsgebiete für Oelfrüchte mit geringen Ausnahmen kaum betroffen. So ist vorerst weder von der Seite des Angebots, noch von der Seite der Nachfrage her eine wesentliche Entlastung abzusehen.

Die Bilanz der Bank Polski

Im dritten Oktoberdrittel stieg der Goldvorrat in der Bank Polski um 0,8 Mill. auf 497,4 Mill. zł, während der Stand des Auslandgeldes und der Devisen eine Verringerung um 0,5 auf 36,4 Mill. zł erfuhr. Die Summe der verwerteten Kredite stieg um 5 Mill. und betrug 744,8 Mill. zł. Das Wechselportefeuille vergrösserte sich um 10,2 Mill. auf 647,6 Mill. zł. Die Position der durch Pfand gesicherten Anleihen stieg um 18,3 auf 67,1 Mill. zł. Der Vorrat an Silber und Scheidemünzen verringerte sich um 28,9 Mill. zł. Andere Aktiva gingen um 1,5 auf 156,8 Mill. zurück, während andere Passiven um 0,9 auf 198,1 Mill. zł stiegen. Die sofort zahlbaren Verpflichtungen verringerten sich um 41 Mill. und betrugen 181,5 Mill. zł. Der Banknotenumlauf erfuhr eine Zunahme um 61 Mill. auf 1010,1 Mill. zł. Die Golddeckung ging von 46,34 auf 45,57 Prozent zurück.

Die polnisch-englischen Verhandlungen

— Die in London schwebenden polnisch-britischen Verhandlungen über den Abschluss eines neuen Handels- und Tarifvertrags werden im Augenblick nur in einigen Ausschüssen geführt. Die beiden Leiter der polnischen Abordnung zu diesen Verhandlungen haben sich für einige Tage nach Warschau begeben, um mit der polnischen Regierung über die Fortsetzung der Verhandlungen zu beraten. Amtlich ist über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen nichts verlautbart worden; aus Kreisen von Interessenten am polnisch-britischen Handelsverkehr verlautet, dass die britische Regierung auf Grund des jetzigen Verhandlungsstandes eine neue Liste ihrer Wünsche für polnische Zugeständnisse ausgearbeitet haben soll, deren Beantwortung der Gegenstand der Warschauer Besprechungen in dieser Sache ist.

Vor der Wiederaufnahme der Getreideinterventionskäufe?

Die seit einigen Wochen eingestellten Interventionskäufe des staatlichen Getreideunternehmens in Polen haben nicht nur zu einer Ermässigung der Getreidepreise, sondern auch zu einem verringerten Angebot von Getreide geführt. Die bereits angekündigte Wiederaufnahme der Interventionskäufe wurde vom Ministerpräsidenten Kozłowski in seiner Rundfunkrede vom 31. Oktober bestätigt, so dass wohl in der nächsten Zeit mit der Verwirklichung dieser Ankündigung gerechnet werden darf. Die Intervention hat sich als gerechtfertigt erwiesen, denn unmittelbar nach der Ernte hat die polnische Landwirtschaft etwa 700 000 t Getreide verkauft — mehr als das Doppelte der im vorigen Jahr um diese Zeit angebotenen Menge —, von denen etwa 300 000 t ausgeführt wurden. Infolge des Preisrückganges ist anzunehmen, dass die noch im Besitze der Landwirtschaft vorhandenen Vorräte nur langsam auf den Markt gebracht werden, da mit einer Besserung der Preise in der zweiten Hälfte des Wirtschaftsjahres gerechnet wird. Es ist bei dieser Gelegenheit festzustellen, dass die Börsennotierungen mit den den Landwirten tatsächlich gezahlten Preisen in keiner Weise übereinstimmen und dass der Unterschied oft 5 zł je 100 kg beträgt. Eine Wiederaufnahme der Interventionskäufe wird auch eine Besserung der Realpreise zur Folge haben.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 6. November.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	65.00 G
5%	Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	49.50 G
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	46.50 G
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	52.00 G
4½%	Złoty-Pfandbriefe	46.00 G
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	118.50 G
3%	Bau-Anleihe	46.00 G
	Bank Polski	94.00 G

Stimmung: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Warschauer Börse

Warschau, 5. November.

Rentenmarkt. Die Gruppe der Prämien-Anleihe war ziemlich lebhaft gefragt, die Kurse gestalteten sich uneinheitlich. In den Gruppen der Pfandbriefe herrschte veränderliche Stimmung.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 46.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 115.50—115.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 119.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 66.00, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 63.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 77—76.75, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 79.25, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 52.13—51.75, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 47.00, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt der Stadt Warschau 66, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 59.75 bis 59—59.25, VIII. und IX. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 56, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 52—51,50.

Amtliche Devisenkurse

	5. 11. Geld	5. 11. Brief	3. 11. Geld	3. 11. Brief
Amsterdam	357.45	359.25	357.40	359.20
Berlin	211.90	213.90	211.80	213.80
Brüssel	123.59	124.21	123.29	123.91
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.30	26.56	26.27	26.53
New York (Scheck)	5.26 3/4	5.32 3/4	5.26 7/8	5.32 7/8
Paris	34.82	34.99	34.82	34.99
Prag	22.08	22.18	22.05	22.15
Italien	—	—	—	
Oslo	132.35	133.65	—	—
Stockholm	135.85	137.15	135.45	136.75
Danzig	172.39	173.25	172.39	173.25
Zürich	172.01	172.87	172.07	172.93

Tendenz: uneinheitlich

Aktien: Die Aktienbörse zeigte schwächere Stimmung, die Kursrückgänge waren verhältnismässig unbedeutend.

Bank Polski 95—94.50—94.75 (95.75), Węgiel 12.75—12.50 (12.75), Lilpop 10.60 (10.50), Starachowice 13.30—13.25 (13.60) Haberbusch 37 (37).

Devisen: Auf der Geldbörse überwog festere Stimmung.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.28, Golddollar 8.91, Goldrubel 4.58—4.59, Silberrubel 1.60, Tscherwonez 1,40.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 118.15, Montreal 5,34.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 5. November. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: London 1 Pfund Sterling 15.27½—15.31½, Berlin 100 Reichsmark 123.33—123.57, Warschau 100 Złoty 57.82—57.94, Zürich 100 Franken 99.75 bis 99.95, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 207.24—207.66, Brüssel 100 Belga 71.43—71.57, Prag 100 Kronen 12.80 bis 12.83, Stockholm 100 Kronen 78.80—78.96, Kopenhagen 100 Kronen 68.20—68.34, Oslo 100 Kronen 76.80—76.96; Banknoten: 100 Złoty 57.83—57.95.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 52.00 bz.

Märkte

Getreide. Bromberg, 5. November. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 15.50—15.75, Weizen 16—16.50, Braugerste 20.75—21.25, Einheitsgerste 18—18.50, Sammelgerste 16.75 bis 17.25, Hafer 15.50—16, Roggenkleie 10.50 bis 11.25, Weizenkleie grob 10.25—10.75, Roggenkleie mittel 10—10.50, Winterraps 40—41, Winterrübsen 38—39, Leinsamen 41—43, Senf 48—52, Sommerwicken 25—27, blauer Mohn 40—43, Viktoriaerbsen 41—44, Folgererbsen 30 bis 34, Rotklee 125—150, Weissklee 85—105, gelber Klee enthülst 75—85, Timothy-Klee 55 bis 65, pommersche Speisekartoffeln 4.25—4.75, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 12 Groschen, Kartoffelflocken 11.50 bis 12.50, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17.50—18.50, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.75—21.25, Netzeheu 9—9.50. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 405 t, Weizen 530 t, Hafer 125 t, Gerste 140 t, Einheitsgerste 60 t, Sammelgerste 60 t, Roggenmehl 87 t, Weizenmehl 23 t, Roggenkleie 25 t, Weizenkleie 95 t, Speisekartoffeln 60 t.

Getreide. Warschau, 5. November. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau blieben unverändert. Gesamtumsatz 3927 t, davon Roggen 180 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 5. November. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfund zum Konsum 10.25, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 9, Gerste feine zur Ausfuhr 12.20 bis 12.75, Gerste mittel lt. Muster 11—11.50, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.40, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10.10, Gerste 105/06 Pfd. zur Ausfuhr 9.35, Hafer zur Ausfuhr 8—9.80, Hafer zum Konsum 9.80—10.40, Roggenkleie 6.60—6.80, Weizenkleie grobe 6.80—7, Weizenkleie Schale 7,25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Gerste 75, Hafer 11, Hülsenfrüchte 7, Kleie und Oelkuchen 2, Saaten 12.

Getreide. Posen, 6. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	15.50—15.75
Weizen	16.00—16.50
Braugerste	21.00—21.50
Einheitsgerste	19.00—19.50
Sammelgerste	17.50—18.00
Hafer	15.25—15.50
Roggenmehl (65%)	19.50—21.50
Weizenmehl (65%)	24.25—24.75
Roggenkleie	10.00—11.00
Weizenkleie mittel	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Gerstenkleie	11.00—12.50
Winterraps	41.00—42.00
Senf	51.00—55.00
Sommerwicke	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	41.00—45.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	130.00—160.00
Klee, weiss	80.00—100.00
Klee, schwedisch	180.00—210.00
Klee, gelb. ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	80.00—90.00
Speisekartoffeln	2.20—2.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.12½
Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.85—3.05
Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	3.00—3.25
Haferstroh, gepresst	3.50—3.75
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	7.25—7.75
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.25—8.75
Netzeheu, gepresst	8.75—9.25
Leinkuchen	17.00—17.50
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	17.50—18.00
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 185 t, Weizen 216 t, Gerste 396 t, Hafer 15 t, Roggenmehl 88.5 t, Weizenmehl 30.5 t, Roggenkleie 205 t, Weizenkleie 10 t, Folgererbsen 2 t, blauer Mohn 7 t, Leinkuchen 15 t, Rapskuchen 15 t, Sonnenblumenkuchen 15 t, Speisekartoffeln 285 t, Fabrikkartoffeln 135 t.

Posener Viehmarkt

vom 6. November 1934.

Auftrieb: 450 Rinder, 1822 Schweine, 49[illegible] Kälber und 140 Schafe; zusammen 2902 Stück.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	64—68
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	56—60
c) ältere	46—50
d) mässig genährte	36—40
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	54—60
b) Mastbullen	48—52
c) gut genährte, ältere	38—40
d) mässig genährte	34—36
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	60—64
b) Mastkühe	46—52
c) gut genährte	30—34
d) mässig genährte	20—26
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	64—68
b) Mastfärsen	56—60
c) gut genährte	46—50
d) mässig genährte	36—40
Jungvieh:	
a) gut genährtes	36—40
b) mässig genährtes	34—36
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	64—70
b) Mastkälber	56—60
c) gut genährte	48—54
d) mässig genährte	42—46

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	62—70
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	52—56
c) gut genährte	45—50

Mastschweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	64—66
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	58—62
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	54—56
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	48—52
e) Sauen und späte Kastrate	48—56
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: ruhig.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek, für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am Montag, dem 5. November, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Mutter

Hulda Seeliger

geb. Hillert

im gesegneten Alter von 84½ Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an
im Namen der Hinterbliebenen

Wilhelm Seeliger

Posen, den 5. November 1934.
ul. Dąbrowskiego 34.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. November, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Lukasfriedhofes aus statt.

Nach schwerem Krankenlager verschied am Sonntag abend im festen Glauben an seinen Erlöser unser lieber Vater und Großvater, der

Landwirt

Julius Linke

im Alter von 74 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hugo Linke, Lehrer.

Dombrowo, Kr. Neutomischel, den 5. November 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten verschied mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der Tischler

Nikolaus Karczewski

im 66. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefer Trauer an
die trauernde Gattin nebst Angehörigen

Poznań, Grünberg (Schl.), 6. Novbr. 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. um 3 Uhr, vom Trauerhause Chwaliczewo 1, nach dem Neuen Johannesfriedhof, statt.

Im Interesse unserer werten Kundschaft

verpflichteten wir die Firma **„Persil"** in der Woche vom 5. bis 10. d. M. in unserem Geschäft die anerkannt guten Persilfabrikate und deren richtige Anwendung zu demonstrieren.

Versäumen Sie bitte nicht, uns in dieser Zeit zu besuchen.

Drogerja Warszawska, 27 Grudnia 11.

Revolution am Zeitungsstand!
Hella heute neu!

Alles reißt sich um **HELLA**,
Beyers neue, springlebendige
FRAUEN-ILLUSTRIERTE
mit Unterhaltung, Roman, Mode, Haushalt, Handarbeit, Humor, Meinungsaustausch;
1 Heft für 50 gr,
mit Schnittmuster 70 gr.

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus.)

Gewissenhaften
Klavier-Unterricht
erteilt
Anni Glowinski staatlich geprüfte Lehrerin
Wały Zygm. Augusta 2, Wohn. 3

Bruno Sass
Romana Szymańskiego 1
Hof l., I. Tr
(früher Wienerstraße am Petriplatz

Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren**. Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskółcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren.
Schreibzeuge,
Füllfederhalter.
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Klips-Klammern.
Puderdosen

Nähe
elegant, schnell u. billig Mäntel, Kleider und Kostüme.
Stochla (Time)
św. Marcin 43

Beyers Modeführer

Herbst und Winter 1934/35
für Damenkleidung

mit grossem Schnittmusterbogen und den schönsten Modellen ist zu haben in der

Kosmos-Buchhandlung
Poznań ul. Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus)

Preis zł **3,30**

Auswärtige Besteller bitten wir um Voreinsendung des Betrages zuzügl. 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto 207915.



Gelegenheitskauf

Kamelhaarriemen 250 mm breit, 10 mm stark, ca. 50 Meter, sofort günstigst zu verkaufen. Gefl. Anfragen sind unter 738 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten.

Suche Geschäftsgrundstück

in Kreis- oder Mittelstadt mit alteingeführtem Geschäft (Kolonial- oder andere Branche) gegen Barzahlung zu kaufen. Offerten unter 731 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Trommel-Häckselmaschinen, Stahl-Kenwa-Allesschneider, Schrotmühlen
Original „Krupp", „Stille" usw. auch in gebrauchtem Zustande.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

„ERIKA"
die beste deutsche kleine Schreibmaschine offeriert mit Garantie für
zł 380.—
Skóra i S-ka,
Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 23.



Klein-Continental
Schreibmaschine
Das Spitzenerzeugnis deutscher Präzisionsarbeit (Wanderer-Werke, Chemnitz) unübertroffen in Qualität u. Preis. Schriftl. Garantie.
Przygodzki & Hampel
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 21
Tel. 2124.

Berufskleidung



Berufskittel
für Damen u. Herren
f. alle Berufe in allen Größen auf Lager.
Spezialität:
Molkereikleidung
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.

Antiquariat
Flasinski, Wożna 9.
Kauf-Verkauf
verschiedener antiker Gegenstände.
Tel. 13-58.

Achtung!
Foto-Amateure
Filme — Platten — Papiere —
Entwickeln Abzüge, Vergrösserungen! durch Fachleute billigst in der
Drogerja Warszawska
Poznań
ul. 27 Grudnia 11.

Antiquariat „Mars"
Wielkie Garbary 44
empfiehlt Gelegenheitskäufe
Antikmöbel
Uhren — Oelbilder,
Porzellan
Kupferstiche u. Zeichnungen

G. Dill
Poeztowa 1
Uhren und **Goldwaren**
Wecker v. 3 zł.
Goldene Trauringe, Paar v. 10 z

Rostfreie
Messer u. Gabeln
Aluminium-Geschirre.
Grosse Auswahl!
Billigst bei
B. Ziętkiewicz
Spezialgeschäft für
Haus- und Küchengeräte.
Poznań, Nowa 8.
Gegründet 1885.
Telefon 3565.

Taschenlampen
Batterien, Birnen.
Georg Lesser
in Firma „Gumy",
27 Grudnia 15. Hof.

Halblandauer
(Glaswagen), 4-sitzig, in gutem Zustande, billig verkäuflich oder Tausch gegen Motorrad. Offert. unter 734 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Puppenwagen
Kinderwagen, Dreiräder (auch Versand).
Georg Lesser
Fa. „Gumy"
27 Grudnia 15.

Radioapparate
für Batterie, Gleich- und Wechselstrom, sowie sämtliche Reparaturen führt aus
Harald Schuster
Poznań, św. Wojciech 29.
Telefon 5183.

Suche eine gebrauchte, gut erhaltene
Wolfsche Heiß-Dampf-Lokomobile
von 100 PS. Normalleistung mit 1 Zylinger Auspuff-Dampf. Off. unter 730 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten



Jetzt macht das Arbeiten Spaß!

Eine so glänzende Stenotypistin findet man aber auch nur durch die Kleinanzeige im „Posener Tageblatt"! Unter einer großen Zahl günstiger Angebote kann man sich das beste auswählen. Wer seine Arbeitskräfte durch die kleine Anzeige sucht, wird nie enttäuscht sein. Dabei der niedrige Preis einer Veröffentlichung! Für ein paar Groschen spricht man zu Hunderten von Interessenten!

Kaufgesuche

Kleinerer, gußeiserner
Heizkessel
für Warmwasserheizung zu kaufen gesucht. Off. mit näheren Angaben an Otto Maennel, Nowy Tomyśl, Ogrodnictwo.

Mietsgesuche

Deutscher Redakteur
sucht sofort
3 Zimmerwohnung
Angebote unter „E. P. 718 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Vermietungen

3 Zimmer
Komfort, Küche, Mädchenzimmer, Badezimmer elektr. Licht, Gas, Ofen, Monatsmiete 66,— zł, gegen Erstattung von 1 Jahr Miete u. Renovierungskosten sofort zu vermieten. Offert. unter 733 a. d. Geschst. d. Ztg.

6 Zimmerwohnung
Komfort, Villa, Zentralheizung.
Marynarska 9.

4 Zimmerwohnung
Villa Sołacz, komfort., sonnig, Garten, Garage, sofort zu vermieten.
Hauswirt, Mazowiecka 6

Stellengesuche

Landw. Beamter
30 Jahre alt, evgl., in ungekündigter Stellung, mit vielseitig. Erfahrung, gute Zeugn. vorhanden, sucht ab 1. Januar 1935 oder später Stellung. Polnische Sprache perfekt in Wort u. Schrift. Frdl Angeb. bitte zu richten an: H. Kant
Grzywna-Szlach.,
p. Chełmża, pow. Toruń.

Besseres
Mädchen
deutsch und polnisch sprechend, Kenntnisse im Schneidern, Handarbeiten, Kochen und allen anderen Hausarbeiten, sucht Stellung ab 15. Nov oder später zu Kindern oder als Haustochter. Gefl. Angebote erbitte unter 736 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

29jähriger
Gutsbeamter
evgl., sucht Arbeit gleich welcher Art, aus Deutschland gekommen, (Pole), aber der poln. Sprache nicht mächtig. Off. unter 732 a. d. Geschst. d. Ztg.

Offene Stellen

Mädchen
für kleinen Haushalt, kinderlieb, zum 15. Nov. gesucht. Meld. täglich von 4—6 Uhr.
Lück
ul. Zakręt 26.
Hinterm Diakonissenhaus

Ich suche wegen Verheiratung der jetzigen, zu sofort eine tüchtige, fleißige
Wirtin
welche die feine Küche, Einmachen u. Backen gründlich gelernt hat. Off. mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen an
Frau Rittergutsbes.
Conze,
Pijanowice, b. Gostyń.

Verschiedenes

Wer fährt in nächster Zeit mit
Lastauto nach Lodz
da von dort Umzugsgut nach Posen zu bringen ist. Mitteilung unter „E. P. 719" a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Erfahrener, erfolgreich. Landwirt übernimmt
Administration
größeren Gutes. Kaution kann gestellt werden. Befähigung wird nachgewiesen. Angebote unter 737 a. d. Geschst. d. Ztg.

Umfassonieren
Umarbeiten v. Damen-, Herrenhüten 1,50. Neuestes Journal. Krawattenreinigung.
Puppenreparation
Hain,
M. Sapieżyński 1, im Hofe.
Łazarz, Marsz. Focha 36, Eing. Gąsiorowskich.
Jeżyce, Szamarzewskiego 1, Ecke Kraszewskiego.

Wanzenausgasung
Einzige wirksame Methode. Töte Ratten usw.
Amicus, Poznań,
Rynek Łazarski 4. W. 4.

Ekspresdruk
jetzt Mielżyńskiego 22, druckt alles, eilige Drucksachen sofort

Fabrikschornsteine
baut, repariert.
Franciszek Pawlowski
Poznań-Szeląg
Poznańska 20.

Tiermarkt

Junge
Königsdoggen
zu verkaufen.
Za Groblą 2, Wohn. 17



Heirat

Gebildeter
Landwirt
evgl., Offiziersaspirant, dunkelblond, wünscht passende Damenbekanntschaft, zwecks Einheirat in ein Gut. Ernstgem. Nachrichten unt. 735 an die Geschst. d. Zeitung.